Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 124 | Gelsenkirchen, Freitag, den 30. Mai 1930 | 12. Jahrgang

Frick hat Zeit

Wirth droht / Wann handelt er?

Am Mittwoch hat sich in Berlin die Länderkonferenz mit dem Fall Frick beschäftigt. Es waren sämtliche Länder vertreten. In der Konferenz herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die Einstellung von Nationalsozialisten in die Polizei, wie sie die Thüringische Regierung auf Verlangen des Herrn Frick vorgenommen hat, mit dem republikanischen Charakter der Polizei nicht zu vereinbaren ist und demnach gegen die Bedingungen verstößt, unter denen das Reich Zuschüsse für die Länderpolizei bezahlt. Die gleiche Uebereinstimmung bestand darüber, daß die Nationalsozialistische Partei durchaus revolutionären staatsfeindlichen Charakter trägt und daß ihren Bestrebungen und Machenschaften mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegengetreten werden müßte.

Die Thüringische Regierung war vertreten durch Herrn Baum. Der Statsminister Baum hat in dieser Konferenz sicher keine sehr angenehme Rolle gespielt. Er hat jedoch treulich ausgeführt, was Herr Frick von ihm und seinem Kabinett verlangt hat. Herr Baum hat um Zeitgewinn gekämpft. Als Reichsinnenminister Dr. Wirth eindringlich von Herrn Baum forderte, die Einstellung von Nationalsozialisten in die Polizei aufzugeben, da er sonst die Reichszuschüsse sperren würde, wich Herr Baum aus. Er erklärte, daß die Ernennung der Nationalsozialisten durch das thüringische Kabinett nur unter der Voraussetzung erfolgt sei, daß der Landtag die notwendigen Planstellen bewilligen werde. Eine Entscheidung des Landtages darüber werde jedoch erst am 24. Juni fallen. Die Verschleppungsabsicht ist dabei ganz offenkundig. Das Kabinett des Herrn Frick will zunächst wieder vier Wochen gewinnen, dann will es wieder verhandeln und wieder verschleppen, damit in der Zwischenzeit Herr Frick in Thüringen sein Treiben gegen Gesetz und Verfassung fortsetzen kann.

Dasselbe Spiel der Verschleppung sucht das Thüringische Kabinett in der Frage der Schulgebete zu betreiben. Herr Baum hat an das Reichsinnenministerium einen Brief gerichtet, in dem er die Klage vor dem Staatsgerichtshof bedauert, und in aller Naivität ersucht, damit zu warten, bis die Thüringische Regierung mit Kirche und Lehrerschaft Verhandlungen über die Frage der Schulgebete geführt habe. Als ob irgend welche Meinungsäußerungen aus thüringischen Lehrerkreisen oder kirchlichen Kreisen die verfassungswidrigen Schulgebete verfassungsmäßig machen könnten! Auch dabei ist das Ziel, Zeit zu gewinnen.

In der Frage der Polizei hat Herr Wirth freilich die Verschleppungstaktik noch auf der Länderkonferenz durchkreuzt. Er hat auf den Verschleppungsversuch mit dem förmlichen Ersuchen an die Thüringische Staatsregierung geantwortet, seinen Beschluß über die Einstellung der Nationalsozialisten sofort rückgängig zu machen, widrigenfalls er die Reichszuschüsse sperren würde. Indessen ist auf der Länderkonferenz anscheinend die Hauptfrage nicht erörtert worden: daß nämlich ein Nationalsozialist, Putschist und Hochverräter, der nachweislich sein Amt zu verfassungswidrigen Handlungen mißbraucht, Minister des Innern in Thüringen und damit Chef der thüringischen Polizei ist!

Wenn das thüringische Kabinett um Zeitgewinn kämpft, so zu dem Zweck, daß Herr Frick für das staatsfeindliche Treiben der Nationalsozialisten in Thüringen Machtpositionen schaffen kann. Auf dem Wege, der bisher dagegen eingeschlagen ist, hat Herr Frick immer die Möglichkeit, eine Verfassungswidrigkeit der anderen nachfolgen zu lassen und es ist seine Absicht, für dieses Treiben so lange Zeit zu gewinnen, bis das Reich keine Zeit mehr haben wird, einem Ausbruch gegen die Verfassung präventiv entgegenzutreten.

Das Vorgehen des Herrn Frick wird täglich provozierender. Er hat am Dienstag die Sozialdemokratische „Eisenacher Volkszeitung" auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot nimmt Bezug auf die Wiedergabe der scharfen Aeußerung eines sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag gegen Frick. Herr Frick erblickt darin eine persönliche Beschimpfung und gleichzeitig eine „Herabwürdigung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform des Landes Thüringen." Das Verbot und noch viel mehr die Begründung zeugt von beispielloser Dreistigkeit eines Mannes, der unwidersprochen ein Feind und Hasser der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform und ein verurteilter Hochverräter ist!

Herr Frick hat sich ferner nicht damit begnügt, im Widerspruch zur Reichsverfassung eine öffentliche Aufführung des Dramas von Crédé „Frauen in Not" zu verbieten. Er hat im Widerspruch zu Verfassung und Vereinsrecht gleichzeitig eine geschlossene Vorstellung für die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die in Gera beabsichtigt war, verboten — trotz aller Gegenvorstellungen rechtlicher Art durch den Oberbürgermeister von Gera und trotz der Ankündigung der Veranstalter, daß sie ihn persönlich haftbar machen würden.

Das Regime Frick überschreitet systematisch die Grenzen der Reichsgesetze wie der Reichsverfassung. Herr Frick wiederholt in Thüringen, was er in Bayern gelernt hat. Unter dem Vorwand der Auslegungsstreitigkeit oder irgend einem anderen lächerlichen Vorwand wird der gewollte Verfassungsbruch als Verfassungsstreitigkeit maskiert. Die Grenze zwischen Auslegungsstreit und Vorbereitung zum Hochverrat wird dabei selbstverständlich vollkommen unsicher. Allein aus diesem Grunde müßte einem derartigen Zustand auf politischem Wege schnellstens ein Ende gemacht werden. Daß die Mission des Herrn Frick in Thüringen politisch genommen, der Vorbereitung zum Sturze der Reichsverfassung dienen soll, ist völlig klar. Wer wollte es bestreiten? Deshalb wird jedes Zögern, jede Taktik der Reichsregierung, die Herrn Frick Zeit zur Fortsetzung seines Treibens läßt, die Autorität des Reiches und seines Verfassungsministeriums nur schwächen.

Streichung am Sozialetat

Verhandlungen der Regierungsparteien

Im Lager der Regierungsparteien trägt man sich mit dem Gedanken, im Zusammenhang mit dem angekündigten Ausgabensenkungsgesetz das berüchtigte Streichquintett wieder in Erscheinung treten zu lassen. Das Quintett soll während der am Mittwoch begonnenen Parlamentspause arbeiten und das Ergebnis seiner Tätigkeit nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages vorlegen. Vor allem soll sich der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer viel von einer Ausgabendrosselung versprechen. Der Hauptteil der beabsichtigten Streichungen dürfte zu Lasten des Sozialetats erfolgen.

Was wird aus dem Saargebiet

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag

Im Reichstag wurde am Mittwoch die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Da es der letzte Tag vor der Pfingstpause war und schon zahlreiche Abgeordnete im Laufe des Vormittags abreisten, sprachen die Redner vor sehr schwach besetztem Hause. Im wesentlichen beschränkte sich die Debatte auf Fragen des Mittelstandes und der Landwirtschaft.

Der Christlich-Nationale Bauer Hänze behauptete, daß die Umstellung der deutschen Handelspolitik auf dem Rücken der Landwirtschaft gemacht worden sei. Er mußte allerdings anerkennen, daß auch sozialistische Schriftsteller den Schutz der Produktionskraft der Landwirtschaft für wichtig erachten. Sich zu dem Geständnis zu bequemen, daß die Sozialdemokratie und mit ihr die Masse der Verbraucher in den letzten Monaten auch große Opfer für die Landwirtschaft gebracht hat, dazu reichte es bei Herrn Hänze freilich nicht. Der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Sachsenberg führte einen Teil der Arbeitslosigkeit auf übertriebene Rationalisierung zurück. Eine weitere Ursache sei die Steigerung der sozialen Lasten. Der bayerische Volksparteiler Rauch beschränkte sich auf eine Kritik an der Vergebungspraxis der Behörden, die den Mittelstand zu wenig berücksichtigen. Der demokratische Abgeordnete Meyer-Berlin antwortete Herrn Hänze, daß man doch in Anerkennung der außerordentlichen Notstände in der deutschen Landwirtschaft dem Schutzzollgedanken große Zugeständnisse gemacht habe. Dauernd könne man sich aber nicht eine Hochschutzzollpolitik verschreiben.

Abg. Husemann (Soz.)

Im Gegensatz zu der sonstigen Wirtschaftskrise hatte der Bergbau im vorigen Jahr Hochkonjunktur. Die Steinkohlenproduktion stieg gegen 1928 um 8 Prozent, die Braunkohlenförderung um 5 Prozent und die Kokserzeugung um 14 Prozent. Gegen 1913 betrug die Steigerung bei Steinkohle 16 Prozent, bei Braunkohle 100 Prozent und bei Koks 21,7 Prozent. Dementsprechend war auch die Rentabilität der Werke. Trotzdem aber suchen die Bergbauunternehmer jetzt die Lasten der Krise allein den Bergarbeitern aufzuerlegen. Zu den zahlreichen Arbeiterentlassungen und zu der Drohung, am Montag 14 000 Arbeiter des Mansfelder Erzbergbaus auf die Straße zu werfen, weil sie sich ein 15prozentiges Lohnkürzungsdiktat nicht gefallen lassen wollen, kommen die massenhaften Feierschichten. Es gibt genug Zechen, auf denen in den letzten Monaten

wöchentlich nur drei bis fünf Tage gearbeitet

wurde, so daß die Lohn- und Abschlagszahlungen nicht ausreichen, um auch nur das Notwendigste zu kaufen. Ein Ende dieses Elends ist gar nicht abzusehen, zumal über 7 Millionen Tonnen Steinkohle, der Betrag einer ganzen Monatsförderung, auf Halde liegen. Eine Besserung wäre allenfalls von dem Abschluß des neuen Syndikatsvertrages im Ruhrgebiet zu erwarten. Etwa 90 Prozent der Unternehmungen haben bereits unterzeichnet. Die Entscheidung liegt beim Reichswirtschaftsminister und es ist unerläßlich, daß diese Entscheidung nicht länger hinausgeschoben wird, um wenigstens einige Beruhigung

Nach Havanna

Zeppelin über dem offenen Meer

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern nachmittag von Pernambuco nach Havanna aufgestiegen. Das Luftschiff folgte auf seiner Fahrt zunächst der südamerikanischen Küste, verließ sie dann jedoch in nordwestlicher Richtung und flog auf das offene Meer hinaus. Nach einem Funkspruch befand sich das Luftschiff heute vormittag 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit etwa 600 Kilometer östlich der Küste von französisch Guyana. Es hat auf seinem Fluge in der Nacht das zweite Mal den Aequator überquert. An Bord ist alles wohl. Mehrere Dampfer haben den Zeppelin gesichtet.

Westlich von Trinidad

Neuyork, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Wie Associated Preß aus Port of Spain auf Trinidad meldet, befand sich der „Graf Zeppelin" um 1,30 Uhr mittags mitteleuropäischer Zeit 40 Meilen westlich der Küste von Trinidad. Das Wetter ist ungünstig. Das Luftschiff steht in Funkverbindung mit der Radiostation von Cocorite auf Trinidad, die Dr. Eckener während der weiteren Fahrt nach Havanna mit Wetterberichten versorgen wird.

Havanna in Erwartung

Havanna, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Hier werden alle Vorbereitungen zum Empfang des „Graf Zeppelin" getroffen. Zahlreiche Sonderzüge nach Havanna sind eingelegt worden. Man erwartet 40 000 Zuschauer auf dem Flugfelde. Die deutsche Flagge weht neben der kubanischen und der amerikanischen Flagge, als Symbol der Freundschaft Kubas für das Heimatland des Luftschiffes. Sobald der „Graf Zeppelin" an Kubas Küste gesichtet wird, wird ihm ein Geschwader kubanischer Armee-Flugzeuge entgegenfliegen und nach dem General-Machado-Flugplatz geleiten.

zu schaffen. Ein syndikatsloser Zustand würde völlige Anarchie und gewaltige Vermehrung der Arbeitslosigkeit bedeuten.

Nach dem Kohlenwirtschaftsgesetz ist dieses wichtige Wirtschaftsgebiet der Kohle nicht privat-, sondern gemeinwirtschaftlich zu verwalten. Die Preisgestaltung soll nach dem allgemeinen Interesse erfolgen. Im Oktober vorigen Jahres aber ist eine Preiserhöhung eingestandenermaßen nur zur Ausnutzung der günstigen Konjunktur durchgeführt worden.

Geheimrat Silverberg hat das auf die Frage eines Arbeitervertreters im Reichskohlenrat ausdrücklich zugegeben, obwohl, wie er selbst sagte, auch ohne Preiserhöhung die Steinkohlenzechen auch weiter 27 Prozent Dividende, die Braunkohlengesellschaften auch weiter 10 Prozent Dividende verteilen könnten. (Hört, hört, links.) **Der Reichswirtschaftsminister hätte durch Einlegung seines Vetos den gegen die Arbeiterstimmen gefaßten Beschluß des Reichskohlenrates in Einklang mit der allgemeinen Wirtschaftslage bringen können. Der Vertreter des Ministers hat aber ausdrücklich auf das Veto verzichtet. Wir verlangen, daß das Ministerium in Zukunft dem gemeinwirtschaftlichen Geist der Kohlenwirtschaft verständnisvoller gegenübersteht als bisher.**

(Zustimmung der Sozialdemokraten.)

Mit diesem Etat ist auch unsere Interpellation über die

Saarverhandlungen

mit Frankreich verknüpft. Die überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung begrüßt diese Verhandlungen, von denen sie eine frühere Rückkehr zum Reiche erwartet. Die Zeit arbeitet für uns. Wir brauchen die Volksabstimmung, die 1935 erfolgen soll, nicht zu scheuen, wohl aber die Franzosen, denn das ganze Saargebiet ist für die Rückkehr zum Reich und ersehnt den Augenblick, wo es die Saarregierung los sein wird. (Allgemeine Zustimmung.) Nichtsdestoweniger darf kein Mittel unversucht bleiben, um eine vorzeitige Räumung zu vereinbaren. Das darf aber nicht geschehen durch ungeheure Opfer, die den Saarbergbau zerstückeln und konkurrenzunfähig machen würden.

Der Saarbergbau muß wieder wie in der Vorkriegszeit in staatliche Verwaltung kommen. Das ist der einstimmige Wunsch der Bergarbeiter und der Gesamtbevölkerung. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß man in die Saarverhandlungsdelegation Vertreter der Bergarbeiter nicht aufgenommen hat, obgleich sie den Hauptansturm Frankreichs auszuhalten hatten und den stärksten Widerstand dagegen geleistet haben.

Es hätte der Entfremdung zwischen Volk und Politik entgegengearbeitet, wenn man Vertreter der Saarbergarbeiter von der Delegation nicht ferngehalten hätte. (Sehr wahr, bei den Soz.)

Wir fragen das Reichswirtschaftsministerium, ob es Schritte und welche eingeleitet hat, um den Ruhrbergbau möglichst bald aus dem ungewissen Zustand in Bezug auf das Syndikat herauszuheben. Wir fragen weiter, ob die Regierung dafür eintritt, daß die Saarverhandlungen mit Frankreich im Sinn unserer Interpellation und meiner Ausführungen geführt werden. Wir erwarten eine Antwort um so mehr, als dadurch sowohl im Ruhrgebiet wie an der Saar Beruhigung geschaffen würde. (Lebhafter Beifall der Soz.)

Staatssekretär Trendelenburg antwortete, die Reichsregierung halte daran fest, daß die Saargruben wieder in den Besitz des Reiches kommen und die Staatsgruben auch wieder in das Verfügungsrecht des Staates gelangen.

Die übrige Debatte war belanglos. Der deutschnationale Bäckermeister Rieseberg hielt, geschmückt mit allen Abzeichen seiner Kriegervereinsgesinnung, eine Mittelstandsrede, die den gesamten Mittelstand hätte kompromittieren können, wenn man nicht wüßte, daß der gewerbliche Mittelstand auch bessere Kräfte aufzuweisen hat als Herrn Rieseberg. Der Zentrumsabgeordnete Fahrenbach trat für eine Senkung der Verwaltungskosten durch eine großzügige Verwaltungsreform ein.

Das Haus vertagte sich auf Montag, den 16. Juni.

Indien

Bombay ruhiger - Lebensmittelknappheit in Rangoon

Bombay, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Mittwoch und Donnerstag sind in Bombay verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die blutigen Kämpfe im Mohammedanerviertel haben jedoch bewiesen, daß die anglo-indische Regierung nicht mehr mit der Neutralität der Mohammedaner rechnen kann.

Das Bombay-Komitee des allindischen Kongresses beschloß am Mittwoch, Freiwillige nach Scholapur zu entsenden mit dem Auftrag, das Salzgesetz wiederum zu übertreten. Da in Scholapur Militär eingesetzt ist, muß mit neuen blutigen Auseinandersetzungen gerechnet werden, wenn die Freiwilligen dem Befehl des Kongresses nachkommen. Auch das Salzdepot in Wadala soll aufs neue angegriffen werden. Ferner forderte der Kongreß die indische Bevölkerung nochmals auf, alle Gesetze zu übertreten, die übertreten werden können. Der mohammedanischen Bevölkerung wurde der Dank für ihre tatkräftige Unterstützung ausgesprochen. Der Kongreß erwartet auch in Zukunft die brüderliche Hilfe der Mohammedaner. Inzwischen fahren die indischen Zeitungen und Politiker fort, ihrer Unzufriedenheit über die zögernde Haltung der Londoner Regierung zum Ausdruck zu bringen.

In Rangoon, das unter Belagerungszustand steht, sind am Mittwoch wiederum zwei Personen getötet worden. Die Lebensmittel beginnen knapp zu werden, da das gesamte Wirtschaftsleben erloschen ist.

Die erste Young-Anleihe

Einigung auf der Pariser Emissionskonferenz

Paris, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die Pariser Emissionskonferenz für die erste Young-Anleihe ist am Mittwoch zu einer prinzipiellen Einigung gelangt.

Wie von französischer Seite verlautet, machte das Problem der gleichmäßigen Behandlung des auf Deutschland entfallenden Anteils der Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar und des für die eigentliche Reparationsanleihe bestimmten Teiles in Höhe von 200 Millionen Dollar die größten Schwierigkeiten. Man soll sich dann geeinigt haben, daß die 100 Millionen des deutschen Anleiheteils eine Vorzugsbehandlung vor allen übrigen deutschen Staatsanleihen erhalten sollen, ohne daß Deutschland dafür irgendwelche Zusatzgarantien leisten muß.

Jungdo macht nicht mit

Die mittelparteiliche Einigung gescheitert

In letzter Zeit haben unter der Führung des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz zwischen den Mittelparteien wiederholt Verhandlungen über eine Neugruppierung der bürgerlichen Mitte bezw. einer Verschmelzung der Mittelparteien stattgefunden. Die Verhandlungen, die anfangs zu einer Verständigung zu führen schienen, sind seit Mittwoch als gescheitert zu betrachten.

In den letzten Monaten hat sich die Deutsche Volkspartei zunächst immer und immer wieder um die Gunst des „Jungdeutschen Ordens" bemüht. In Anbetracht der kritischen finanziellen Lage dieser Organisation rechnete man im Lager der Volkspartei bestimmt mit einer Verständigung. Ja, man sah sich sogar schon im Besitz der fast ausschließlich auf freiwillige Mitarbeit gestützten Organisation des „Jungdo". Inzwischen erfolgte unter Führung des „Jungdeutschen Ordens" die Gründung der „Volksnationalen Vereinigung". Diese Bewegung soll insbesondere auf dem Lande einigen Zuspruch gefunden haben, so daß sich die Kassenlage des „Jungdo" besserte. Von seinem Ruf nach Sammlung des Bürgertums wurde es plötzlich still und je besser sich seine Finanzlage gestaltete, desto stärker wurden zugleich seine Bestrebungen zur Aufrechterhaltung seiner bisherigen Selbständigkeit. Scholz hat dennoch immer wieder versucht, die Führer des „Jungdo" an den Verhandlungstisch zu bringen. Maßgebend hierfür war die Sorge um die Zukunft der Volkspartei, die ähnlich wie die Demokraten ständig an Mitgliedern verliert. Nicht einmal, dreimal wurden zwischen Scholz und den maßgebenden Persönlichkeiten des „Jungdo" Besprechungen vereinbart. So oft es so weit war, sagten Marauhn und Bornemann vom „Jungdo" ab. Einmal, weil ihnen das Verhandlungslokal, der Reichstag, nicht zusagte, das andere Mal wegen dringender dienstlicher Geschäfte. Man einigte sich schließlich dahin, die entscheidende Besprechung in dem Berliner Klublokal der Deutschen Volkspartei abzuhalten. Auch diese Besprechung kam nicht zustande, weil die „Volksnationale Vereinigung" sich inzwischen zu

eigenen Kandidatenlisten in Sachsen

entschlossen hatte. Scholz bemühte sich daraufhin nicht weiter um Verhandlungen mit dem „Jungdo", der seinerseits ebenfalls auf jede Initiative verzichtete.

Die Volkspartei stürzte sich dann auf die Wirtschaftspartei und die Demokraten. Außerdem beabsichtigte man, die Volkskonservativen in den großen Block einzubeziehen. Scholz verhandelte mit dem Wirtschaftsparteiler Drewitz, dem Demokraten Koch und den Volkskonservativen Treviranus und Lindeiner-Wildau zunächst einzeln, dann in gemeinsamen Sitzungen über die Bildung einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft, der später die Verschmelzung der einzelnen Parteigruppen folgen sollte. Koch von den Demokraten verhielt sich ziemlich reserviert, während die Volkskonservativen anfänglich Neigung zeigten, mit von der Partei zu sein. Der Wirtschaftsparteiler Drewitz verhielt sich im Verlauf der ersten Besprechung ebenfalls ablehnend, da seine Partei die Partei der Zukunft sei und einen Anschluß an eine andere Parteigruppe oder gar eine Verschmelzung mit anderen Organisationen nicht notwendig habe. Diese Selbstbeweihräucherung hat Drewitz später aufgegeben, indem er sich für die von Scholz vorgeschlagene parlamentarische Arbeitsgemeinschaft erklärte. Dagegen zeigten die anderen Partner von Verhandlung zu Verhandlung weniger Neigung zu dem großen Geschäft, bis am Mittwoch die Dinge platzten und Scholz sich um eine Hoffnung ärmer erklärte. Er bezeichnete die Verhandlungen als gescheitert und fügte hinzu, daß er die Dinge nunmehr nicht länger geheimhalten und der Oeffentlichkeit unterbreiten werde.

*

Es ist nicht das erstemal, daß die Parteien der bürgerlichen Mitte angesichts der starken Bewegung im Lager der bürgerlichen Parteien den ernsthaften Versuch zu einer Annäherung mit dem Ziel einer späteren Verschmelzung machen. Einmal zeigt sich dieser, das andere Mal jener bürgerliche Politiker zur Sammlung des Bürgertums berufen. Alle Versuche sind bisher gescheitert, und es kann insbesondere nach dem Gang der letzten Verhandlungen keinem Zweifel unterliegen, daß es kaum jemals möglich sein wird, die bürgerlichen Mittelparteien zu einem großen Block zusammenzuschließen. Die Gegensätze persönlicher und sachlicher Art innerhalb der bürgerlichen Mitte sind viel zu groß, als daß sie über kurz oder lang durch Verhandlungen aus der Welt geschafft werden könnten und es nur noch eines Signals der Führer zum Einschwenken der Anhängerschaft bedürfte, um den großen Block aus der Taufe zu heben.

Die Ministerkonferenz

Amtlich wird mitgeteilt:

Unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Dr. Wirth beschäftigte sich die Konferenz der Innenminister, auf der sämtliche Länder vertreten waren, am Mittwoch mit den Grundsätzen für die Gewährung von Reichszuschüssen für polizeiliche Zwecke an die Länder. Der Reichsminister wies einleitend auf die grundsätzliche Bedeutung der Frage hin, die von Thüringen durch die Berufung von Nationalsozialisten in leitende Stellen der Thüringer Landespolizei aufgerollt sei; er legte die geschichtliche Entwicklung der erwähnten Grundsätze dar und stellte fest, daß die Einstellung von Nationalsozialisten mit dem unpolitischen Charakter der Schutzpolizei, wie ihn Absatz I Ziffer 6 der Grundsätze ausdrücklich und unbedingt fordere, unvereinbar sei. Da nach Absatz II Satz 1 der Grundsätze das Reich sich zur Zahlung nur unter der Voraussetzung der unbedingten Innehaltung der erwähnten Grundsätze verpflichtet hat, stellte der Reichsminister des Innern fest, daß die Gewährung von Reichszuschüssen an Thüringen wegfallen müsse, falls das Thüringische Staatsministerium auf seiner Absicht beharre, die für leitende Stellen der Thüringer Polizei in Aussicht genommenen Nationalsozialisten zu ernennen.

In der Aussprache wurde von verschiedenen Seiten der revolutionäre Charakter der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hervorgehoben und entsprechendes Material vorgebracht. Es herrschte einmütige Auffassung, daß den verfassungsfeindlichen Bestrebungen dieser Partei mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegengetreten werden müsse. Abschließend richtete der Reichsminister des Innern an Herrn Staatsminister Baum die eindringliche Forderung, die beabsichtigte Einstellung von Nationalsozialisten in die Thüringer Polizei aufzugeben und erklärte, daß, falls dieses Ersuchen erfolglos bleibe, er sich für verpflichtet halte, die Zahlung weiterer Reichszuschüsse einzustellen. Dies umso mehr, als auch der Verlauf der Aussprache seine grundsätzliche Auffassung bestätigt habe.

Staatsminister Baum teilte mit, daß die in Frage stehenden Ernennungen unter der Voraussetzung erfolgt seien, daß der Thüringische Landtag, was erst am 24. Juni möglich sei, die entsprechenden Planstellen bewilligen werde. Der Reichsminister des Innern erklärte darauf, daß er sofort ein förmliches Ersuchen an das Thüringische Staatsministerium richten werde, seinen Beschluß, soweit Nationalsozialisten in Frage kämen, rückgängig zu machen.

*

Das förmliche Ersuchen des Reichsinnenministers an die Thüringische Regierung wird am Freitag nach Weimar abgehen.

Nazis gegen Jungdo

Schlägereien in Berlin

Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Bei der ersten öffentlichen Kundgebung, die die vom Jungdeutschen Orden gegründete Volksnationale Reichsvereinigung in Berlin abhielt, kam es zu Schlägereien mit eingedrungenen Nationalsozialisten.

Die Nationalsozialisten unterbrachen den Referenten ständig mit Zwischenrufen und brachen in ein wüstes Geheul aus, als ihrem Diskussionsredner das Wort entzogen wurde. Sie wandten sich gegen die übrigen Versammlungsteilnehmer und schlugen mit Knüppeln und Schlagringen auf sie ein.

Mit Hilfe der herbeigerufenen Polizei gelang es, die nationalsozialistischen Störenfriede aus dem Saal zu drängen.

Politische Bluttat in Fürstenwalde

Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtber.) In Fürstenwalde, wo erst am Sonntag ein politischer Zusammenstoß ein Todesopfer gefordert hatte, ist es am Himmelfahrtstag zu einem neuen schweren politischen Zusammenstoß gekommen, bei dem der Neffe des Besitzers des Rittergutes Steinhövel, der 27jährige Stahlhelmmann Rüdiger von Massow, von Kommunisten durch einen Dolchstich getötet wurde. Die beiden Täter, die Arbeiter Max Behnke und Willy Schmatek aus Fürstenwalde, die der kommunistischen Partei angehören, wurden unmittelbar nach der Bluttat verhaftet.

Das Reichsbanner bleibt überparteilich

Magdeburg, 29. Mai (Eig. Drahtbericht.)

In einer Mitgliederversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die der Vorbereitung des Magdeburger Pfingsttreffens des Reichsbanners dienen sollte, wurde auch Stellung zu den Bestrebungen einiger Ortsgruppen genommen, die bisherige Ueberparteilichkeit der Organisation aufzugeben und eine engere Anlehnung an die Sozialdemokratische Partei zu suchen. Hierzu wurde ein Brief des Parteivorstandes der SPD. verlesen, in dem es heißt, daß der Parteivorstand die Versuche nicht billige, das Reichsbanner von seiner bisherigen überparteilichen Linie abzubringen. Der Parteivorstand lehne mit aller Entschiedenheit die Bestrebungen ab, rein sozialdemokratische Schutzorganisationen zu bilden und ersuche die Kameraden des Reichsbanners, in der bisherigen überparteilichen Linie zu verharren.

Der Grenzkonflikt

vor der deutsch-polnischen Kommission

Die zur Untersuchung der deutsch-polnischen Grenzzwischenfälle eingesetzte deutsch-polnische Kommission hat am Mittwoch und Donnerstag bereits mit ihrer Arbeit begonnen. Sie hat zunächst den Tatort besichtigt und die Zeugen des blutigen Zwischenfalles vernommen. Ueber das Ergebnis der Untersuchung ist ein gemeinsames Protokoll in Aussicht genommen. Für heute läßt sich sagen, daß in der Tat der Zwischenfall sich auf deutschem Gebiet und nicht, wie die ersten Warschauer Meldungen berichten, jenseits der Grenze zugetragen hat. Die Meldung des „Vorwärts", daß es sich um die Folgen eines Spionageversuches handelt, treffen im wesentlichen zu. Von polnischer Seite ist versucht worden, deutsche Beamte zur Auslieferung von Dokumenten zu veranlassen. Im Zusammenhang damit ist es dann in dem deutschen Grenzwächterhaus zu Auseinandersetzungen zwischen den deutschen und polnischen Beamten gekommen, die in eine Schießerei ausarteten.

Lohnabbaupläne

Köln, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Arbeitgeberverband der rheinischen Ziegelindustrie beabsichtigt einen 15prozentigen Lohnabbau. Außerdem soll der Urlaub der Ziegeleiarbeiter verschlechtert werden, 10 Stunden und mehr sollen die Ziegeleiarbeiter täglich ohne jeden Aufschlag schuften. Das Monatsgehalt der Meister will man von 265 auf 160 Mark kürzen. Außerdem sollen die Meister, die bisher mietefrei wohnten, künftig 5 Prozent ihres Einkommens an Miete entrichten.

Nr. 124. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 30. Mai 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Der Vergebungsskandal in Gelsenkirchen

Alles macht in Sensationen. Der Berg kreißt und hat ein Mäuslein geboren.

Die kleinen und großen Skandalgeschichten, die in letzter Zeit das öffentliche Leben beunruhigen, haben eine Stimmung ausgelöst, die im Interesse des öffentlichen Lebens zu bedauern ist.

Die Parteien wetteifern miteinander in der Aufspürung von Unregelmäßigkeiten bei der öffentlichen Verwaltung. Jeder will der erste sein, der eine neue Skandalgeschichte entdeckt hat, um damit der Oeffentlichkeit kund zu tun, daß er der Grals- und Tugendrichter ist.

Soweit kann man das Bestreben der Parteien in dieser Richtung nur begrüßen, es dient zur Vereinigung des öffentlichen Lebens. Wenn aber die Parteien dazu übergehen, um in Sensationsartikeln in hemmungsloser Weise die öffentliche Verwaltung herunterzureißen, dann dient dies dazu, das öffentliche Leben noch mehr zu vergiften.

Es ist in Deutschland fast soweit, daß jeder, der im öffentlichen Leben steht, ob als Beamter oder Abgeordneter als korrumpierter Schuft angesehen wird. Es wird bald soweit kommen, daß die sogenannten Ehrenämter keine Ehrenämter mehr sind und man sich für diese Ehre bedanken muß.

Was ist nun eigentlich los bei der Verwaltung in Gelsenkirchen-Buer?

Was haben die Beamten verbrochen, und was hat die kritisierte Firma Neuhaus für Schiebungen gemacht? Da ist der Tatbestand folgender:

Die Firma Neuhaus liefert seit ungefähr 6 Jahren der Stadt Büroartikel. Vor Jahren wurde die Vergebung der Artikel immer so gemacht, daß einzelne Firmen zu Offerten aufgefordert wurden und der Vergebungsausschuß der günstigsten Offerte zustimmte. Einstimmig wurde in verschiedenen Sitzungen des Vergebungsausschusses festgestellt, daß die Firma Neuhaus 10 bis 20 Prozent unter der Konkurrenz bliebe, und es wurde ihr der Auftrag zugeteilt. Dieses ist dann Jahre hindurch so gehandhabt worden. Die Firma Neuhaus hatte deshalb bei der Verwaltung unbegrenztes Vertrauen, sie galt als die Firma, die sich mit den bescheidensten Gewinnen begnügte. So weit, so gut. Dann aber hielt es die Verwaltung nicht mehr für notwendig, den Vergebungsausschuß zusammenzurufen.

Zwei Drittel sämtlicher Aufträge wurden unter der Hand von den Beamten an die Firma Neuhaus vergeben.

Darin liegt der eigentliche Skandal. Dieses führte natürlich dazu, daß die Firma Neuhaus aus dieser für sie günstigen Situation sich Vorteile verschaffte und die Lieferungen unter der Hand zu höheren Preisen berechnete, als die auf Grund der Offerten gelieferten Waren. Herr Neuhaus hat einen sehr gesunden Geschäftssinn an den Tag gelegt und seine Ware so günstig wie möglich an den Mann gebracht.

Der größte Vorwurf kann hier nicht der Firma Neuhaus, sondern muß den Beamten gemacht werden, die es versäumten, die Preise mit den Offerten zu vergleichen.

In der

Besprechung der Fraktionsführer

wurde allgemein bedauert, daß die Presse sich in so hemmungsloser Weise dieser Angelegenheit bemächtigt habe, trotzdem die Verwaltung in jeder Phase der Verhandlung ihren Willen zum Ausdruck gebracht hat, diese Angelegenheit restlos zu klären. Das Entgegenkommen der Verwaltung an Herrn Feldmann mit seinem Sachverständigen von der Papierwarenhändler-Vereinigung ist von diesen schlecht gelohnt worden.

Die Verwaltung stellte diesen Herren sämtliche Akten zur Verfügung, gestattete ihnen, Proben aus den Lagerbeständen zu entnehmen, und der Erfolg:

Das gesamte Material wird der Presse überliefert, um auch in Gelsenkirchen einen Sklarek-Skandal zu inszenieren. Die Zentrumspartei ist durch ihren Wettlauf mit der Wirtschaftspartei auf dieses Niveau herabgerutscht.

Selbstverständlich waren die Fraktionsführer der Meinung, daß diese Angelegenheit restlos geklärt und bis zur endgültigen Klärung die Firma Neuhaus von den Lieferungen ausgeschlossen bleibt und die Beamten, falls sich bei ihnen ein schuldhaftes Verhalten herausstellt, zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Wenn gewisse Zeitungen aber schreiben von einer Schädigung von 40 000 oder 60 000 RM durch die Firma Neuhaus, so ist dies Quatsch oder eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung. Wenn die Firma Neuhaus auch z. T. zu Preisen geliefert hat, die über ihren Offertenpreisen lagen, so sind 90 Prozent ihrer Lieferungen zu üblichen Marktpreisen und noch darunter erfolgt. Auch darf hierbei nicht vergessen werden, daß die Firma Neuhaus Lieferungen, die in die Tausende gehen, zu Preisen berechnet hat, die 10 bis 20 Proz. unter denen der Konkurrenz lagen und somit ein Vorteil der Stadt aus dem Bezug von Waren von der Firma Neuhaus entstanden ist.

Diese ganze Angelegenheit berechtigte nicht zu einem großen Geschrei in der Oeffentlichkeit, sondern es konnten in aller Ruhe etwaige Mißstände abgestellt werden, insbesondere deshalb, weil damit kein politisches Geschäft zu machen ist, denn sämtliche Parteien des Parlaments Gelsenkirchen und auch die Verwaltung sind in dieser Frage, d. h. der Unterbindung von Mißständen bei Vergebungen, einer einzigen Meinung.

J. B.

*

Die Fraktionsführerbesprechung am Dienstag befaßte sich u. a. auch mit den Mißständen in der Vergebung von Büromaterial. Nach eingehenden Ausführungen des Oberbürgermeisters und des Stadtverordneten Feldmann kam man zu folgendem Ergebnis:

Bis zur völligen Klarstellung der Angelegenheit werden der Firma Neuhaus weitere Lieferungen nicht übertragen. Die festgestellten Systemmängel in der Vergebung sollen dadurch behoben werden, daß in Zukunft nur der Vergebungsausschuß Aufträge auf Lieferung von Büromaterialien erteilen kann. Auch die bisher von der Schulverwaltung selbständig vergebenen Aufträge sollen, sofern sie nicht gesetzlich zur Zuständigkeit des Schulausschusses gehören, durch den Vergebungsausschuß erteilt werden. Die büromäßige Bearbeitung der Vergebungsaufträge wird anderen als den bisherigen Beamten übertragen. Der Vergebungsausschuß wird beschleunigt Beschluß darüber zu fassen haben, nach welchen Grundsätzen in Zukunft die Vergebung zu erfolgen hat. Des weiteren obliegt ihm auch die Prüfung, ob Regreßansprüche aus der bisherigen Vergebungspraxis gestellt werden können.

Noch ein Vergebungsschmerz?

In der Dienstagnummer der „Allgemeinen Zeitung" lasen wir unter der Ueberschrift: „Wie steht es mit dem Aloysianum?" und mit dem Untertitel „Vergebung der Arbeiten an eine Kölner Firma?" eine Zuschrift, nach der die ausgeschriebenen Bauarbeiten zu dem Neubau des Aloysianums an die Firma Holzmann in Köln vergeben worden sein sollen. Es wird dann weiter behauptet, daß nicht eine einzige Gelsenkirchener Firma gefragt worden sei und es werden folgende Fragen gestellt:

Hat sich die Firma Holzmann an der Ausschreibung beteiligt?

Ist die Firma Holzmann ein Jahr in Gelsenkirchen ansässig?

Wie verhält sich die Stadtverwaltung dazu? Wird sie dem Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums folgen und dem Aloysianum die Mittel, die nur unter der Bedingung bewilligt worden sind, daß sämtliche Arbeiten nach Möglichkeit in Gelsenkirchen vergeben werden, entziehen?

Im Anschluß an die Zuschrift teilt die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung" mit, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei an den Oberbürgermeister die Frage gerichtet habe, ob die Nachricht den Tatsachen entspräche, daß die Arbeiten an die Firma Holzmann vergeben worden seien, und für den Fall, daß dem so sei, den Antrag angekündigt, wonach die Volkspartei die Streichung des beschlossenen Zuschusses für das katholische Aloisianum fordern werde.

Wir haben Gelegenheit genommen, uns nach dem Stand der Angelegenheit zu erkundigen und erfuhren dabei das, was die „Gelsenkirchener Zeitung" in ihrer Nummer vom Mittwoch in folgender Darstellung bekannt gibt:

Bei der Beratung über den erhöhten Zuschuß an das katholische Lyzeum Aloisianum in der Stadtverordnetenversammlung wurde die Zustimmung der Parteien an die Bedingung geknüpft, daß die Vergebung der Neubauarbeiten möglichst in Gelsenkirchen-Buer zu erfolgen habe. In den letzten Tagen ist namentlich beim heimischen Bauhandwerk Beunruhigung entstanden, weil eine auswärtige Firma, Holzmann in Frankfurt, als Generalunternehmer für den Lyzeumsneubau herangezogen wurde. Dieser Schritt geschah aus zwingenden wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen. Gestern traten die Vertreter des Gelsenkirchener Bauhandwerks zusammen, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Am Nachmittage befaßte sich die im Rathause tagende Fraktionsführerkonferenz, die in der Hauptsache wegen des Vergebungsskandals betr. Neuhaus zusammenberufen worden war, ebenfalls mit der Frage des Aloisianums. Bei dieser Gelegenheit kam ein Brief zur Verlesung, den die Leiterin des Aloisianums neuerdings an den Oberbürgermeister gerichtet hat. Der Inhalt dieses Schreibens dürfte geeignet sein, manche Bedenken zu zerstreuen. Es wird daran erklärt, daß ein Abschluß mit der Firma Holzmann getätigt und ihr der Bau in Generalunternehmung übergeben wurde unter der Bedingung, daß genau nach dem Buchstaben des zwischen Aloisianum und Stadtverwaltung abgeschlossenen Vertrages nach Möglichkeit das ortsansässige Baugewerbe zu berücksichtigen ist.

Die Firma hat sich ausdrücklich verpflichtet, 80 Proz. aller Arbeiten durch das hiesige Baugewerbe ausführen zu lassen. Die übrigen 20 Prozent der Arbeiten werden nur durch einheimische Arbeitskräfte ausgeführt, so daß also den Bauarbeitern in Gelsenkirchen, bzw. dem einheimischen Arbeitsmarkt nicht der mindeste Schaden entsteht.

Ferner wird das gesamte Baumaterial in Gelsenkirchen angeschafft. Die Firma selbst behält nur die Oberleitung. Sie kommt mit einigen Ingenieuren, Polieren und drei bis vier Vorarbeitern hierher.

Für uns hat die Sache lediglich insoweit ein Interesse, als der Bau dieses großen Gebäudes zahlreichen Bauarbeitern Beschäftigung geben wird. Wir wünschen natürlich, daß zu den Arbeiten auch die Unternehmer herangezogen werden, die freigewerkschaftlich organisierte Bauarbeiter be-

Der Internationale Frauentag in Gelsenkirchen

Die Ausstellungshalle vollbesetzt

Auch für den Stadtteil Gelsenkirchen hatte der Aufruf zum Internationalen Frauentag ein lebhaftes Echo gefunden, war doch der kleine Saal der Ausstellungshalle vollkommen besetzt.

Gegen 20 Uhr leitete Genossin Vorreiter die Veranstaltung mit herzlichen Worten der Begrüßung ein. Nachdem eine Jugendgenossin eine dem Charakter des Tages entsprechende Dichtung zum Vortrag gebracht hatte, erteilte Genossin Vorreiter der Referentin, Genossin Wolff, Bocholt, das Wort zu ihrem Vortrag: **„Die Frau und der Sozialismus."** Natürlich gedachte sie zuerst des Mannes, der uns Frauen ein unschätzbares Erbteil hinterließ, ein Buch: „Die Frau und der Sozialismus", August Bebels. Bebel, der Arbeitsmann, tagsüber im Beruf und für die Bewegung tätig, nahm die Nachtstunden, um hinunterzusteigen und die Geschichte der Frau zu ergründen, und unter den schwersten Umständen schrieb er das Buch der Frauen. Da wurden die Frauen sehend, sahen mit offenen Augen, hörten mit offenen Ohren, wie sie seit Jahrtausenden geknechtet und entrechtet wurden. Er zeigt dies allen Frauen aller Schichten. Er legt den Frauen in einfachen klaren und scharfen Worten dar, welch ungeheurer Wahn es ist, Kinder zu gebären, um sie später dem Militarismus in den Rachen zu werfen. Alle Frauen aller Erdteile sollen verbunden sein durch ihre Mutterschaft; denn jeder Mutter bricht das Herz, wenn sie ihr Kind, ihr Fleisch und Blut hergeben soll, ob sie deutsch, italienisch oder englisch spricht. Bebel ruft die Frauen auf, eine Armee zu schaffen, die gegen den Krieg kämpft und den Frieden in die Welt trägt.

Doch das Buch rief auch eine große Anzahl Gegner hervor. Sie konnten keine Gleichberechtigung der Frau brauchen und kämpften mit allen Mitteln dagegen. Dieser Kampf bewirkte aber, daß das Buch bekannt wurde und heute erscheint es bereits in seiner 185. Auflage.

Wie aber stellen sich die Frauen selbst dazu ein? Sie gingen zu den Gegnern, gingen zu der Zentrumspartei, gerade zu der Partei, die am ärgsten gegen die Gleichberechtigung der Frau auftrat. Die Kirche, der größte Machtfaktor der Zentrumspartei, stempelt die Frau zu einem hausgebundenen Wesen, ohne jede persönliche Meinung — heute sind wir nun dem Manne gleichgestellt. Man rechnet mit uns, und man weiß, dem ist der Sieg gewiß, auf dessen Seite die Frau steht.

Genossin Wolff kam nun auf Religion und Sozialismus zu sprechen. Sie ist der Meinung, daß sich Christentum und Sozialismus sehr gut vertragen, ein gläubiger Christ kann auch ein guter Sozialist sein. Beide Lehren hätten vieles gemeinsam und keine Christin braucht zu zaudern, gemeinsam mit der Sozialdemokratie für bessere Menschenrechte zu kämpfen. Reicher Beifall lohnte die ausführlichen Worte der Genossin Wolff. Nach einer kurzen Pause konnte mit dem zweiten Teil der Veranstaltung begonnen werden.

Ein Film: „Die Mutter!" nach dem Roman Maxim Gorkis zeigt uns in erschütternden Bildern den Leidensweg einer Proletariermutter. In herzzerreißenden Bildern, wie es selten ein Film vermag, rollt sich ein Proletarierschicksal vor unseren Augen ab. Die Mutter, eine verhärmte, abgearbeitete Frau, der Vater, ein Säufer, der für ein Gläschen Wisky gegen seine Klassengenossen kämpft, der Sohn, ein junger, klassenbewußter Kämpfer, das sind die Personen, die dem ausgezeichneten Film Leben und Gestalt verleihen. Er hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Wir schieden mit dem Bewußtsein, mit diesem Abend gute Werbearbeit für die sozialistische Idee unter den Frauen geleistet zu haben.

Zu der Rede der Genossin Wolff schreibt uns Genossin Toni Struse:

Als Sozialistin kann ich die Worte der Genossin Wolff, die sie in der Frauenversammlung am Dienstagabend gesprochen hat, nicht unerwidert lassen. Ich bin ganz entgegengesetzter Meinung. Genossin Wolff ist der Meinung, daß sich Christentum und Sozialismus sehr gut vertragen. Derselbe Mann aber, den sie am Dienstagabend so häufig zitiert hat, derselbe August Bebel, der uns Sozialisten ein großer Führer und Kämpfer war, derselbe Bebel schreibt im Februar 1874 an den Kaplan Hohoff in Hüffe unter anderem:

„Es ist mir nicht möglich, Ihrer Ansicht mich anzuschließen, wonach das Christentum dasselbe erstreben soll wie der Sozialismus. **Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser.** Der sogenannte gute Kern im Christentum, den Sie, aber ich nicht finde, ist rein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehrer- und Dogmenkram, ist der Menschheit feindlich. Ich überlasse es Ihnen, wie Sie sich in diesem Widerspruch Ihrer Theorie mit der Praxis zurechtfinden wollen."

Genossin Wolff, wir wollen doch, wie Sie am Dienstagabend so schön sagten, keine Phrasen dreschen, wir wollen doch nicht wie der Vogel Strauß, den Kopf in den Sand stecken, wir wollen ehrlich sein und uns eingestehen, daß wir als Gegner der kapitalistischen Gesellschaft besonders gegen eines ihrer größten Werkzeuge kämpfen müssen, gegen die Kirche und ihre Lehre. Ganz kraß wird der Unterschied zwischen Christentum und Sozialismus beleuchtet mit dem Liedvers „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren" des Christentums, und dem Lehrsatz: „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun" des Sozialismus. Mir erscheint es unmöglich, daß man innerhalb einer Organisation sein kann, die es ihren Mitgliedern als eine Todsünde anrechnet, wenn sie sich gegen eine „gottgewollte" Gesellschaftsordnung auflehnen, andererseits aber einer Organisation angehört, die gerade dies zu ihrer höchsten Aufgabe gemacht hat. Wir dürfen uns selbst nicht belügen. Wir müssen kämpfen, und gerade wir Frauen müssen kämpfen gegen die Schulen, die heute noch ganz in den Händen der Kirche sind. Wir müssen uns dagegen wehren, daß unseren Kindern schon in frühester Jugend die Unbefangenheit geraubt und ihnen Furcht und Angst vor einem unbekannten Wesen eingeimpft wird. Wir müssen uns dagegen wehren, daß in den jungen Seelen das Minderwertigkeitsgefühl gezüchtet und das Selbstvertrauen getötet wird, wir müssen uns mit aller Kraft dagegen wehren, daß man unseren armen Proletarierkindern lehrt: „Du darfst dich nicht gegen dein „gottgewolltes" Los auflehnen, dafür wirst du im Jenseits um so mehr belohnt."

Genossinnen, wenn man das alles klar erkannt hat, dann können wir es nicht gutheißen, daß sich Genossen in unseren Reihen bewegen, die noch dieser gegnerischen Organisation angehören und diese hiermit unterstützen. Und gerade darin, zunächst unseren Mitgliedern das wahre Gesicht der Kirche und ihrer Lehre zu zeigen, sehe ich eine Aufgabe sozialistischer Bildungsarbeit.

*

Wir haben der Genossin Toni Struse Raum zu ihren vorstehenden Ausführungen gegeben, weil wir auch diese ihre Auffassung, mit der sie nicht allein steht, zur Geltung kommen lassen wollten. Wir taten das auch deshalb, weil sich am Abend selbst zur Eröffnung einer Aussprache über den Vortrag der Genossin Wolff keine Gelegenheit gab. Wir fügen hinzu, daß auch noch weitere Stimmen aus Genossenkreisen, die mit dem, was die Genossin Wolff zu dem Thema: „Christentum und Sozialismus" ausführte, nicht einverstanden sind, ohne daß sie dabei in den Verdacht geraten könnten, in die üblen Manieren gewisser fanatischer Freidenker zu verfallen.

?!

Wie man heutzutage Milch trinken soll?

„– mit Kathreiner gemischt" sagen die Ärzte. Denn so wird sie dreimal leichter verdaut*) — als sonst!

Und diese Mischung „Milch Kathreiner" schmeckt auch viel, viel besser als Milch!

*) Unsere ärztlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.

Freie Tennisvereinigung Gelsenkirchen

Die erste Mitgliederversammlung der „Freien Tennisvereinigung Gelsenkirchen" fand am Mittwochabend im Gewerkschaftshaus statt. Genosse Lechner eröffnete die Besprechung und hieß vor allem den Kreisspartenleiter für Tennis, Genossen Robert Müller, Düsseldorf, willkommen, der im Anschluß an die Begrüßung das Wort zu seinen orientierenden Ausführungen ergriff. Besonders der Arbeitertennissport, führte Genosse Müller aus, blicke erst auf eine kurze Vergangenheit zurück. In den Jahren 1923-24 wurde in Berlin der erste Arbeiter-Tennisklub, hauptsächlich von den Angestellten, gegründet. Der erste westdeutsche Klub war der „Freie Hocken- und Tennisverein Düsseldorf".

Zu der Bekleidungsfrage sagte Genosse Müller grundsätzlich, daß es im Tennis, wie bei allen von der Arbeiterschaft betriebenen Sportarten darauf ankomme, dem Körper eine möglichste Fülle von Licht, Luft und Sonne zu gewähren. Darum seien alle Bedenken gegen kurze Hose und Bluse unberechtigt, selbst im bürgerlichen Lager setzte sich zum Beispiel das Spiel in nackten Beinen durch. Die Anschaffungsfrage spielt eine ernste Rolle. An Kosten entstehen:

1. für den Schläger, der zusammen vom Bund bezogen werden kann, 22 RM (in drei bis vier Raten zu zahlen);
2. für Tennisschuhe, die man am besten am Orte kauft, 6 bis 7 RM;
3. für Hose und ärmellose Bluse, die selbst hergestellt werden können, vielleicht 5 RM.

Im ganzen können wir mit rund 35 RM Anschaffungskosten rechnen. — Besonders in der Bekleidung käme es darauf an, uns den anderen Arbeitersportarten anzupassen. Auch sie muß ein Schutz sein vor Tennisspielern, die zu uns kommen, aber eigentlich zum bürgerlichen Lager gehören. In der Frage der Festsetzung des Aufnahmegeldes und der Beiträge wurde beschlossen:

Für Erwachsene: Aufnahmegeld 5 RM, Monatsbeitrag 2 RM; für Jugendliche: Aufnahmegeld 2,50 RM, Monatsbeitrag 2 RM. Passive Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 6 RM.

Wir können also nun hoffen, daß mit den Uebungsstunden in aller Kürze — Anfang Juni — begonnen wird. Die starke Beteiligung und das Interesse aus Genossenkreisen ist ein erfreuliches Zeichen. Einzelheiten und genauer Zeitpunkt des Trainingsbeginnes werden frühzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben.

Benutzt die billigen Ausflugsfahrscheine!

Auf vielfachen Wunsch der Bevölkerung hat die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Gesellschaft sich vor einigen Wochen dazu entschlossen, verbilligte Sonntags-Ausflugsfahrscheine herauszugeben. Diese Scheine, die eine Ermäßigung von 25 Prozent des normalen Fahrpreises gewähren, können seit einiger Zeit auch schon Samstags, nachmittags von 1.30 Uhr ab, benutzt werden. Obschon die Rückfahrt an den Samstagen an eine bestimmte Stunde nicht gebunden ist, wird von dieser Vergünstigung immer noch in sehr beschränktem Umfange Gebrauch gemacht.

Da gerade jetzt bei zunehmendem schönen und beständigen Wetter mit einer Belebung des Ausflugsverkehrs bestimmt zu rechnen ist, kann bei Ausflügen nach Schloß Berge, Schloß Horst und zum Buerschen Stadtwald die Lösung der verbilligten Ausflugsfahrscheine nachdrücklichst empfohlen werden.

Der Kampf gegen die Konsumvereine

Im „Freienwalder Anzeiger" (Erscheinungsort Freienwalde, Pommern) erschien am 3. Mai 1930 folgende Notiz:

Groß-Lamske. Der „Landesdienst für den Osten" meldet: Hier ist der Geschäftsführer des Konsum- und Sparvereins nach Unterschlagung von 6000 RM. spurlos verschwunden. Den Schaden tragen die Mitglieder, die Sparer sind ihr Geld los.

Da dem Verband Ostdeutscher Konsumvereine ein derartiger Fall unbekannt war, ersuchte er zuständige Behörden um Auskunft und erhielt die Antwort, daß ein Ort Groß-Lamske oder auch nur Lamske gänzlich unbekannt sei. Auch der „Landesdienst für den Osten" war nicht zu ermitteln. So, und was bleibt nun zu der feinen Pressenotiz zu sagen übrig?

Mit einer Eisenstange lebensgefährlich verletzt. Der Maschinist Karl Linde aus Rotthausen geriet am Dienstagabend in der Glasfabrik Gelog mit dem Ingenieur Wilhelm Gottschall von hier in Streit. Nach einem heftigen Wortwechsel nahm L. eine Eisenstange und versetzte dem G. damit einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. G. brach bewußtlos zusammen und wurde mit einer klaffenden Kopfwunde und einer schweren Gehirnerschütterung in das katholische Krankenhaus, hier, übergeführt. Es besteht Lebensgefahr. Der rabiate Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Einbrecher in einem Schuhwarengeschäft. In der Nacht zum Dienstag statteten Einbrecher einem Schuhwarengeschäft an der Wanner Straße einen Besuch ab und entwendeten 48 Paar Herren- und Damenschuhe, 6 Damenhemden, eine größere Anzahl Damensocken und mehrere Bündel Schuhriemen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den unbekannten Tätern sind im Gange.

Sitzung des Ortsausschusses Gelsenkirchen der Angestelltenversicherung

Vor einigen Tagen fand eine Sitzung des Ortsausschusses Gelsenkirchen für die Angestelltenversicherung statt. Hierzu waren neun stimmberechtigte Arbeitgeber- und Versichertenvertreter sowie eine Anzahl Ersatzleute erschienen.

Nach der Bekanntgabe der geschäftlichen Mitteilungen erstattete der Geschäftsführer einen Jahresbericht, in dem er auch den Geschäftsbericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erstattete. In der Aussprache wurde von dem Afa-Vertrauensmann der Geschäftsbericht der RfA. einer Kritik unterzogen. Er stellte die kümmerlichen Renten, die die Ruhegeldempfänger bekommen, den ungeheuren Summen gegenüber, die in der Rücklage bis jetzt angesammelt sind, und die Summe von 1,3 Milliarden erreicht haben. Seine Ausführungen faßte er in folgender Entschließung zusammen:

„Entschließung!

Im Streit der Meinungen um die Ausgestaltung der Angestelltenversicherung hat das Direktorium und der Verwaltungsrat der RfA. wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß der Ausbau der Angestelltenversicherung, insbesondere eine Rentenerhöhung, eine Beitragserhöhung zur Folge haben werde.

Diese Auffassung ist durch das Ergebnis des Geschäftsberichts für 1929 widerlegt. Nicht nur, daß die Beitragseinnahme den Voranschlag ganz erheblich überschreitet, bringen allein die Erträge aus Kapitalanlagen nahezu 80 Prozent der Rentenlast für 1929 auf einer Rücklage von 1,3 Milliarden Reichsmark.

Mit Rücksicht auf die traurige Lage der Ruhegehaltsempfänger bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen ist es ein Gebot der Stunde, die Gegenwartsbedürfnisse der Rentenempfänger entsprechend zu würdigen.

Der Ortsausschuß Gelsenkirchen beschließt daher, an den Verwaltungsrat der RfA. das Ersuchen zu richten, daß die in der zur Beratung stehenden Novelle zur Angestelltenversicherung festgesetzten Steigerungsbeträge von 15 auf 20 v. H. und der Grundbetrag von 480 RM auf 600 RM erhöht werden; ferner ist die für den Fall einjähriger Arbeitslosigkeit bedingte Altersgrenze von 60 Jahren allgemein und ohne jegliche Einschränkung beizubehalten und gesetzlich festzulegen.

Der Ortsausschuß Gelsenkirchen erwartet und wünscht, daß bei Beratung dieses Gegenstandes im Reichstag die Vertreter der Verbände alles aufbieten, damit die erhofften Segnungen der Angestelltenversicherung zur natürlichen Wahrheit werden."

Von denkenden Angestellten hätte man bestimmt verlangen sollen, daß sie in Anbetracht der nicht geringen Beitragsleistungen, die sie jeden Monat zu spüren bekommen, Verständnis an den Tag legten, um den Ruhegeldempfängern etwas aus ihrer Not herauszuhelfen. Glaubte doch der GdA.-Vertreter, daß bei dieser Erhöhung des Grundbetrages diese sich zum Schaden der höheren Angestellten auswirken würde. Er mußte sich dabei von unserem Vertrauensmann sagen lassen, daß noch über 80 Prozent der Versicherten in den Gehaltsklassen bis zu 300 RM versichert sind. Von den Arbeitgebervertretern konnte man ja nichts anderes erwarten, als daß sie sich für einen Ausbau der Angestelltenversicherung nicht einsetzen würden. Sie beriefen sich auf die Ausführungen des Direktors Schäfer, welche er im vorigen Jahre auf der Bezirkstagung der Vertrauensmänner in Dortmund gemacht hatte. Nach den Berechnungen der Versicherungsmathematiker müßten die Beiträge um 25 Prozent erhöht werden, wenn man die Steigerungssätze von 15 auf 20 v. H. der Beiträge erhöhen wollte. Damit ist das Gespenst der Beitragserhöhung zur Binsenwahrheit gestempelt, obwohl erst diese berühmten Versicherungsmathematiker ihre Weisfagungen korrigieren mußten. Nach deren Berechnungen sollten die Beitragseinnahmen, die für 1929 schon erreicht wurden, erst im Jahre 1973 erreicht werden. Als die würdigsten Vertreter der Angestellten haben sich die zwei weiblichen Vertrauenspersonen gezeigt, davon sind zwei städtische Fürsorgerinnen. Die letzteren folgten den Arbeitgebervertretern in ihren Fußtapfen und stimmten bei der Abstimmung gegen die Entschließung. Dafür stimmten lediglich zwei gewerkschaftliche Vertreter, und zwei Vertreter enthielten sich der Stimme.

Diejenigen, welche gegen die Entschließung gestimmt haben, werden es wohl weniger aus Bescheidenheit gemacht haben, sondern aus einer angeborenen Verständnislosigkeit. Betragen doch die Renten der Ruhegeldempfänger bei den männlichen 81,9 Prozent unter 100 RM, bei den weiblichen sogar 98,9 Prozent. Man wird gut tun, dieses Verhalten zur gegebenen Zeit den Angestellten in Erinnerung zu rufen.

Die notwendige Vorstandswahl ergab keine Veränderung, da Arbeitgeber und die bürgerlichen Angestelltenvertreter in ihrer Seelenharmonie einig sind.

Unter Verschiedenem hat unser Vertrauensmann bemängelt, warum das Verzeichnis der Vertrauensmänner bei den öffentlichen Dienststellen usw. bisher nicht zum Aushang gebracht wurde. Der Vorstand entschuldigte sich damit, daß man nicht wußte, wer die Kosten bezahlen sollte. Der Vorstand sicherte zu, dem Wunsch in geeigneter Weise Rechnung zu tragen.

Buer

Neue Straßenbauten. Nachdem im Norden von Buer größere Straßenbauten beendet werden konnten, geht man jetzt daran, die verlängerte Rathausstraße auszubauen. Einstweilen ist man noch bei den Vorbereitungen. Man will die Straßen in einer Breite von 5,50 Meter und einer Breite des Bürgersteiges von je 1,30 Meter ausbauen. Auch soll in nächster Zeit der Ausbau der Turmstraße vorgenommen werden. Die Bewohner des Goldbergs und der Kaiserau werden diesen Straßenbau freudig begrüßen.

An die Ortsvereine des Reichsbanners!

Die Fahrt nach Magdeburg wird von Dortmund aus angetreten, da die Beteiligung in den einzelnen Kreisen von den Heimatstationen aus zu Sonderfahrten nicht ausreichen würde.

Der Fahrpreis ab Dortmund nach Magdeburg und zurück beträgt einschließlich Plakette 14 RM.

Die Abfahrt erfolgt am Freitag, dem 6. Juni, abends 23.06 Uhr ab Dortmund Hbf., Ankunft in Magdeburg Samstag, morgens 10.02 Uhr. Rückfahrt Dienstag, den 10. Juni, morgens 9.25 Uhr ab Magdeburg Hbf., Ankunft in Dortmund Hbf. 20.48 Uhr.

Die Meldungen der Ortsgruppen des Kreises Dortmund-Hörde und die Meldungen der Kreisführer aller anderen Kreise sind sofort an den Kameraden Bogdahn, Dortmund-Marten, Walbertstraße 20, zu richten. Die Einzahlung der Fahrgelder an den Kameraden Bogdahn muß bis zum 1. Juni erfolgen.

Das Sekretariat.

Horst

Nächtlicher Ueberfall auf einen Kriminalbeamten

In der Morgenfrühe des Dienstag gegen 5.30 Uhr hatten acht junge Burschen die Wohnung eines Kriminalbeamten in der Sandstraße ausfindig gemacht und begannen dort die Fensterscheiben einzuschlagen. Als der Beamte heraustrat, um den Rowdies entgegenzutreten, wurde er von ihnen sofort angefallen und mißhandelt. Als er versuchte, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen, wurde ihm diese entrissen und als Hiebwaffe gegen ihn gebraucht, wobei ihm einige Zähne eingeschlagen wurden. Als der Sohn des Ueberfallenen seinem Vater zu Hilfe kam, nahmen die Angreifer unter Mitnahme der Pistole Reißaus. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm die Verfolgung auf und konnte die Verfolgten auf Altenessener Gebiet festnehmen.

Raucherzähne. Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Buerscher Gerichtstag

Bestrafter Dieb.

Auf der Horster Kirmes betätigte sich vor längerer Zeit der Arbeiter J. aus Gelsenkirchen, der in seinem Strafregister schon mehrere Vorstrafen zu verzeichnen hat. Die Tätigkeit bestand darin, im Gedränge mit geübtem Griff anderen Leuten die Geldbörse aus den Taschen zu stehlen. Schon bald hatte der Angeklagte ein Opfer gefunden. Er beobachtete, wie eine Frau nach getätigtem Kauf ihre Geldbörse in die Manteltasche steckte. Der Dieb machte sich an die Person heran, und im Nu hatte er einen Betrag von 60 RM an sich gebracht. Zufällig hatte die Bestohlene einen kleinen Ruck verspürt und stellte später fest, daß der Angeklagte der Dieb war. Bei einer Leibesvisitation wurde nachher von der Polizei das Geld zu Tage gefördert. Der Angeklagte gestand die Tat ein, will aber nicht extra deswegen nach Horst zur Kirmes gefahren sein. Das Gericht war der Ansicht, daß derartige Gemeinheiten nur mit abschreckender Strafe belegt werden müssen. Es erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlung des DMV., Neustadt-Rotthausen!

Am Freitag, dem 30. d. M., abends 7.30 Uhr, findet im Lokale Weskamp, Ecke Rotthauser und Wiehagenstraße, eine wichtige Bezirksversammlung statt.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen aus dem genannten Bezirk ist unbedingt erforderlich. Die Verbandsleitung.

Städtische Ankündigungen

„Der Kaiser von Amerika." Von Bernard Shaw. Das Düsseldorfer Schauspielhaus wird am Donnerstag, dem 5. Juni, in der Stadthalle außer Vormiete die vorgenannte politische Komödie geben. Die Generalintendanz legt großen Wert darauf, dieses Werk noch vor dem Schlusse der Spielzeit dem Gelsenkirchener Publikum vorzuführen. Die Aufführung unter der Regie Gustav Lindemanns ist ein Triumph der Sprechdisziplin und Ensemblekultur dieser Bühne und wird auch das Gelsenkirchener Publikum begeistern. In Düsseldorf fesselte das Stück das vollbesetzte Haus bis zum Schluß. Ohne Unterlaß durchdröhnten Lachsalven den Raum. Abend für Abend beklatschte das Publikum die offenen Szenen.

Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr. Eintrittskarten zu 4,50 RM, 3 RM, 2 RM und 1 RM sind ab 31. Mai im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) und in den bekannten Verkaufsnebenstellen zu haben.

Filmschau

Ufa-Theater „Schauburg".

Heute, Freitag, gelangt die erste Farben-Tonfilm-Revue „Cilly" zur Aufführung. „Cilly" ist unerhört, sie ist ein Tanzwunder, eine mitreißende, hinreißende Künstlerin. Wenn sie losjagt, federnd, gelenkig, toll-rhythmisch, wenn sie mit ihren hübschen und sehr schlanken Beinen über das Parkett stept, Schritte, Pas findet, bei deren Anblick alle europäischen Konkurrentinnen neidvoll in Ohnmacht sinken würden, dann ist der stürmische Beifall nur selbstverständlich. Die Musik ist flüssig und schmissig, sie ist liebenswürdig und geht ins Ohr. — Es geht um einen Farben- und Formenrausch, der alles hinter sich läßt, was je an Berliner Revue- und Operetten-Theatern gezeigt wurde. Szenen von unerhörter Pracht tun sich auf, Säle und Hallen, wie man sie nie gesehen hat. Die meisterhaft arrangierten Ziegfeld-Bilder entfalten einen Prunk, der selbstverständlich nur durch den Farbenfilm vermittelt werden konnte. Neben der bezaubernden „Cilly" (Marilyn Miller), die auch sehr hübsch singt, ein ausgezeichnetes Ensemble, aus dem der angenehme, gut singende Alexander Gray und der fabelhafte gelenkige Tanzkomiker Joe Brown hervorragen.

Capitol-Theater.

Das Theater bringt ein vollendet schönes Programm in Erstaufführung für Gelsenkirchen. Als Hauptfilm Evelyn Holt, die Schleiertänzerin. Ein Film aus zwei Welten. St. Moritz, der Winterkurort der vornehmen Welt, sorgloses Treiben, Spiel und Tanz, rauschende Feste. Die andere Seite: Das Hafenviertel von Marseilles, Sekt und Fusel, Kokotten und Zuhälter, mattrotes Licht der Quartiere und johlender Lärm, der aus den Kellerkneipen dringt. Ein überaus spannender Abenteuerfilm. Weiter wirken noch mit: Carl de Vogt, Hertha von Walther, Harry Hardt und Andre Mattoni.

Als zweiten Schlager den großen Russenfilm: „Der Mann, der das Gedächtnis verlor." Dieser Film ist unbestritten ein großzügig mit allen technischen Hilfsmitteln und unter Verwendung von Menschenmassen aufgezogenes Filmwerk, das in seiner gigantischen Szenerie und lebendigen Darstellung und in seiner packenden Handlung unbedingt auf das Publikum wirkt. Die Handlung greift zurück in die ersten Revolutionstage in Rußland, mit den Kämpfen zwischen Weiß- und Rotgardisten. In der Hauptrolle der Unteroffizier Iwan Filimonoff, der durch eine Kriegsverletzung das Gedächtnis verloren hat und es erst nach Jahren durch einen Zufall wiedererlangt. Jetzt eilt er, der noch in ganz alter Zeit lebt, zurück nach St. Petersburg, um seine Frau zu suchen. Er findet in Petersburg ganz andere Verhältnisse, findet auch seine Frau in Kameradschaftsehe mit einem anderen lebend. Der Film ist in seiner gewaltigen Schöpfung sehr eindrucksvoll.

Lustspiel und Wochenschau, sowie Kulturfilm ergänzen das Programm. Anfang täglich 3 Uhr, Sonn- und Feiertags 2 Uhr Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Apollo-Theater.

„Das lockende Ziel." Was Tauber in diesem Film zu leisten hat und leistet, ist von ungewöhnlichem Ausmaße und stellt große Anforderungen an sein Künstlertum. Er beherrscht seine Rolle, die Rolle des Naturburschen, der ein ganz großer Sänger wird, überragend. Dieser Film wird einen deutschen Namen, den Namen Richard Tauber, populär machen in der ganzen Welt. Glücklicher war wohl bisher in keinem Film der tonfilmische Gedanke gelöst als in Richard Taubers neuem Werk. Hier ist in technischer wie in künstlerischer Beziehung eine seltene Höhe erreicht worden, und wie singt auch dieser Mann? Seine Stimme ist strahlender, bezwingender, berückender als je. Sie hat Glanz, Fülle und Timbre. Sie reißt mit und beglückt. Ein Film, der dem Publikum eine derartige Fülle des herrlich Gesanglichen bietet, verdient höchste Anerkennung, uneingeschränktes Lob und ein tausendfaches Bravo! Außer Richard Tauber wirken in diesem Film mit: Lucie Englisch, Maria Elsner, Sophie Pegay, Karl Platen, Karl Ettlinger, Oskar Sima. Ein reichhaltiges, erlesenes Beiprogramm ergänzt den Spielplan.

Industrie-Kino.

Ab heute ein neues, reichhaltiges und spannendes Erstaufführungsprogramm! Ken Maynard, der charmante und tollkühne Cowboy in seinem neuesten großen Wildwest-Film: „Der Karawanenführer von Oklahoma." 6 Akte, voll Spannung, Aufregung und Sensationen! Ein ungewöhnlich spannender Wildwestfilm aus der Zeit der ersten Einwanderer, der packt und mitreißt bis zum letzten Bild. Ken Maynard im Kampf gegen eine Bande organisierter Gauner und Erpresser. Hierzu das neue Lustspiel des Jahres: „Atlantic — City." Eine ganz tolle Geschichte in Badehöschen, in acht humorsprühenden Akten. Außerdem zeigt sich noch der bekannte Held aus dem Wilden Westen, Bob Curwood, in seinem neuen atemraubenden Erlebnis: „Auf falscher Fährte." Tollkühne Verfolgungen! Kämpfe mit Pferdedieben. „Das Mädel von der Revue." Ein brillantes Lustspiel.

Nr. 124. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 30. Mai 1930.

Der Kampf gegen Zeit- und Geldverschwendung im Büro

Gibt es denn noch Zeit- und Geldverschwendung, seitdem Vereinfachung und Nationalisierung nicht mehr leere Schlagworte geblieben, sondern wichtige Ziele unserer Wirtschaft geworden sind? Leider muß man diese Frage bejahen. Wenn auch große Firmen und Behörden für die Vereinfachung der Verwaltungsarbeit schon viel getan haben, so gibt es doch eine große Menge anderer Firmen und Behörden, die in dem Büro das Aschenbrödel des Betriebes erblicken und sich nicht zur Einführung neuzeitlicher Arbeitsmethoden und Geräte entschließen können. Es kommen immer neuere und bessere Büromaschinen und Bürogeräte auf den Markt, die zahlreichen Verbrauchern noch nicht bekannt sind. Deshalb wird der Reichsverband des Büromaschinen- und Büromittel-Handels mit Unterstützung der Industrieverbände und mit Unterstützung des Deutschen Ausstellungs- und Messeamtes im September dieses Jahres in Essen die 3. Westdeutsche Büroausstellung auf dem Städtischen Ausstellungsgelände veranstalten.

Diese Schau wird einen umfassenden Ueberblick über alle Büromaschinen und Bürogeräte geben, die zur Zeit auf dem deutschen Markt erhältlich sind. Darüber hinaus werden Vorträge bekannter Organisationspraktiker für Einführung zeitgemäßer Arbeitsmethoden werben. Eine besondere Einstellung auf industrielle Arbeit wird hier erfolgen. Die verschiedensten Wirtschaftsverbände dürfen während dieser Ausstellung Organisationskurse veranstalten und ihre Mitglieder im Anschluß an diese Kurse durch die Büroausstellung führen. Daneben soll die Ausstellung auch Ausschnitte aus mustergültig organisierten Betrieben zeigen. Auch das Beförderungs-, Kontroll- und Nachrichtenwesen soll, soweit es mit der Büroarbeit in Verbindung steht, auf der Ausstellung berücksichtigt werden. Ein weiterer Anziehungspunkt der Ausstellung dürfte eine von dem bekannten Deutschen Institut für wirtschaftliche Arbeit in der öffentlichen Verwaltung veranstaltete Sonderschau werden, die unter dem Titel „Das moderne Behördenbüro" gezeigt wird. Zum Schluß wendet sich die 3. Westdeutsche Büroausstellung auch an den kaufmännischen Nachwuchs, dessen Ausbildung auf Handelsschulen und in anderer Form gezeigt wird. Die 3. Westdeutsche Büroausstellung wird also für Industrie, Handel und Behörden wertvolle Anregungen bringen, um Sparsamkeit, also die Vermeidung der Verschwendung von Zeit und Geld, zu fördern.

Firmen, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen, mögen sich an die Ausstellungsleitung der 3. Westdeutschen Büroausstellung Essen 1930, Essen, Norbertstraße 2 (Ausstellungshallen), wenden.

Ausgabensenkungsgesetz, Notopfer und Deutscher Beamtenbund

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat sich am 22. Mai eingehend mit der beamtenpolitischen Lage, vor allem mit der Frage des Ausgabensenkungsgesetzes und den neuerlichen Erörterungen über ein Notopfer für die Festbesoldeten befaßt und einmütig folgende Entschließung angenommen:

„Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die für das Ausgabensenkungsgesetz geplanten Verschlechterungen der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Stellung der deutschen Beamten. Er befürchtet, daß diese nur unter Aenderung der Reichsverfassung möglichen Maßnahmen eine Rechtsunsicherheit der deutschen Beamten hervorrufen werden, die zu nachteiligen Auswirkungen für Volk und Staat führen müssen, ohne die in Aussicht gestellte Erleichterung der Finanzlage zu erreichen. Die Beamten finden es unerträglich, daß immer wieder zum Zwecke der Verschlechterung ihrer Rechte zu Abänderungen der Reichsverfassung geschritten wird, und machen mit Ernst auf die darin liegende Gefahr aufmerksam.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes verkennt nicht, daß der gegenwärtige große Notstand außerordentliche Maßnahmen erfordert. Er muß sich aber auf das entschiedenste dagegen wenden, daß diese Maßnahmen in erster Linie Beamten treffen sollen. Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes ist nach wie vor der Auffassung, daß **den gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnissen am gerechtesten durch Heranziehung aller leistungsfähigen Volksschichten begegnet werden kann.** Er erwartet von Reichsregierung und Reichstag, daß sie ohne Rücksicht auf irgendwelche Strömungen, die eine Sonderbelastung der Beamtenschaft fordern, diesem Standpunkt Rechnung tragen.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes wird unverzüglich einberufen werden, um zur Lage Stellung zu nehmen."

Kündigung Schwerbeschädigter

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist bekanntlich eine Kündigung schwerbeschädigter Arbeitnehmer nur dann rechtswirksam, wenn hierfür die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgestelle erteilt worden ist. Es haben sich nunmehr in letzter Zeit Zweifel darüber ergeben, ob die Hauptfürsorgestellen ihre Zustimmung zur Kündigung an besondere Bedingungen knüpfen dürfen.

Das Reichsarbeitsgericht hat in dieser Frage eine Entscheidung herbeigeführt und den Grundsatz aufgestellt, daß die Hauptfürsorgestellen der Kündigungsgenehmigung nur solche Bedingungen hinzufügen dürfen, die sich im Rahmen des Gesetzes und der ihnen von diesem erteilten Ermächtigung halten und dem Wesen der Kündigung nicht widersprechen. Begründend wird gesagt, daß die zivilrechtliche Kündigung ein bedingungsfeindliches Rechtsgeschäft darstellt, welches klare Verhältnisse schaffen muß und den Beteiligten keinen Zweifel darüber lassen darf, daß und wann der gekündigte Vertrag sein Ende erreicht. Die Entscheidung bezeichnet es als unzulässig, daß eine Hauptfürsorgestelle ihre Kündigungsgenehmigung gegenüber einer Baufirma davon abhängig gemacht hat, daß der Schwerbeschädigte als letzter entlassen und bei Wiederaufnahme der Arbeiten wieder eingestellt würde. Das Reichsarbeitsgericht betrachtet bei der Unzulässigkeit einer der Genehmigung zugefügten Bedingung auch die Kündigungsgenehmigung als nicht vorliegend.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 1. Juni dieses Jahres, vormittags 9.30 Uhr, findet in der Stadthalle eine wichtige

außerordentliche Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung: Schiedsspruch Nordwest.
Mitgliedsbuch mitbringen! Die Verbandsleitung.

Vollstreckung von kürzeren Freiheitsstrafen

Mit Rücksicht auf die bestehenden schwierigen Arbeitsverhältnisse haben mehrere Landesarbeitsämter angeregt, kürzere Freiheitsstrafen gegen Arbeiter, die erfahrungsgemäß zu gewissen Zeiten arbeitslos wurden, namentlich die Saisonarbeiter, nicht während der Zeit, in der sie sich in Arbeit befinden, zu vollstrecken. Nach einem Erlaß des preußischen Justizministers soll daher, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, bei der Vollstreckung kürzerer Freiheitsstrafen — soweit diese überhaupt geboten ist — auf die Erwerbsverhältnisse des Verurteilten und die wirtschaftliche Lage seiner Angehörigen während der Zeit der Strafverbüßung tunlichst Rücksicht genommen werden. Nach diesen Grundsätzen wird daher die Frist zum Antritt kürzerer Freiheitsstrafen sowie ein Aufschub oder eine Unterbrechung dieser Strafen so bemessen werden, daß der von den Landesarbeitsämtern gegebenen Anregung Genüge geschieht und erhebliche wirtschaftliche Schädigungen von den Verurteilten abgewendet werden. Es wird jedoch auch bei diesen Maßnahmen stets berücksichtigt werden, daß der Zweck der Strafe durch die Gewährung der Vergünstigung nicht wesentlich beeinträchtigt werden darf.

Schützt die heimatliche Natur

Sitzung der Kreisstelle Gladbeck für Naturdenkmalpflege.

Die Kreisstelle Gladbeck für Naturdenkmalpflege hielt am Freitag, dem 23. Mai, unter dem Vorsitz des Stadtschulrats Eckert eine Sitzung ab, die richtunggebend für die Arbeit der Kreisstelle in den nächsten Monaten war. Der Kommissar für Naturdenkmalpflege, Pohl, der Geschäftsführer der Kreisstelle, gab zunächst den Tätigkeitsbericht der Vereinigung, besonders über die Arbeit seit der letzten Versammlung. Er berichtete von der Teilnahme am 3. deutschen Naturschutztage, von der Tagung für Vogelschutz in Essen, von der Besichtigung der Essener Vogelwarte, vom Lönsabend des Jagdklubs „Horrido", vom Lichtbildervortrage des Lehrers Söding (Buer) in der Aula der Gladbecker Aloysiusschule u. a. Herr Pohl wies darauf hin, daß man im Wittringer Walde mit verhältnismäßig geringen Kosten eine Vogelwarte ähnlich der Essener Anlage schaffen könnte. Insbesondere begrüßte er die „Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen" (Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dez. 1929), deren Hauptbestimmungen er erläuterte.

Die Kreisstelle umfaßt zur Zeit einschließlich der korporativ angeschlossenen Vereine 81 Mitglieder. Erfreulich ist es, daß auch Jugendvereine als korporative Mitglieder sich angeschlossen haben; denn nur bei der Pflege von Verständnis für die Naturschutzbewegung von Jugend auf ist aktive Betätigung zum Schutze der heimatlichen Natur zu erhoffen. Gerade in den Sommermonaten, in denen so mancherlei auf Wanderungen gegen den Naturschutz oft unbewußt gesündigt wird, ist die Erinnerung der Jugend an die Naturschutzbewegung notwendig.

Die Arbeit der nächsten Zeit soll vor allem unter dem Zeichen der Werbung stehen, um den Natur- und Heimatschutzgedanken zur Volkssache werden zu lassen. Nach dieser Richtung hin sollen Filmabende veranstaltet werden, zu denen auf breiter Basis in allen Vereinen geworben werden soll. Um den wirtschaftlich-schweren Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, wurde die Zusammenarbeit mit ähnlich gerichteten Vereinen gewünscht. Der jährliche Beitrag beträgt für Einzelmitglieder 3 RM, für Jugendgruppen 5 RM und für Vereine 10 RM. Diese korporative Mitgliedschaft dürfte für die Jugendgruppen besonders wertvoll sein, da ja die Liebe zur Natur in den Wanderungen dieser Jugendgruppen bereits fest verankert ist und in der Kreisstelle für Naturdenkmalpflege mancherlei neue Anregung erfährt.

Am Samstag, dem 21. Juni, sind die Mitglieder zu einer Wanderung in das untere Lippetal geladen, um besonders die interessante Flora dieses Gebietes kennenzulernen.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

ufa Schauburg -Theater ■ Gelsenkirchen

Ein neuer sensationeller Fortschritt der Filmkunst!

Die erste Farben-Tonfilm-Revue



mit Marilyn Miller
der amerikanischen Schönheitskönigin

Szenen von nie gesehener Pracht
100% Ton 100% Farbe 100% Revue

Dazu:
Das rasende Schlagzeug — Ein Musikalakt
Benjamino Gigli — in Szenen aus „La Gioconda"

Ferner:
Die neueste Wochenschau

Aufführungszeiten: 3, 5 u. 8, Sonntags ab 2 Uhr.

Was geht in Rußland vor?

Vor einiger Zeit wurde der russische Botschaftsrat Bessedowsky von Beauftragten der Tscheka in Paris verhaftet. Man warf ihm Hochverrat vor. Bessedowsky konnte fliehen. Er hat seine Erinnerungen jetzt veröffentlicht in dem Buche

Im Dienste der Sowjets!

Aufsehenerregende Enthüllungen über Sowjet-Rußland, diesen raffinierten Machtapparat Stalins, bringt dieses Buch. Kein politisch Interessierter, keiner, der Klarheit haben will über das Rußland von heute, kann an diesem Buche vorübergehen. Diese

Enthüllungen eines Sowjet-Diplomaten

werden dazu beitragen, Klarheit über Rußland zu schaffen und der Wahrheit Bahn zu brechen. Der Preis dieses umfangreichen Leinenbandes beträgt 7.50 Mk. evtl. kann das Buch auch auf Buchkarte gegen Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage bezogen werden. Bestellungen richte man sofort an

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstr. 33

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit das Buch „Bessedowsky, Im Dienste der Sowjets" zum Preise von 7.50 Mk. gegen bar — auf Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage. Zustellung und Kassierung soll durch Zeitungsboten erfolgen. (Nichtzutreffendes streichen).

Name _____ Beruf _____

Adresse _____ Org. _____



Vorsicht!

Frauen, weshalb wollen Sie für eine Waschmaschine mehr Geld ausgeben als notwendig ist. Lassen Sie sich nicht irreführen und sogenannte verbesserte oder patentamtlich geschützte Maschinen für teures Geld aufhängen. Bei Kampmann erhalten Sie nicht nur für billiges Geld tadellose Maschinen der ganzbaren Systeme, sondern auch die altbekannten, vielfach patentierten Original-Kampmann's Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen usw., die keine andere Firma in so vollkommener Ausführung herstellen darf als nur Kampmann. Ständiges Lager von weit über 1000 Maschinen und Motoren. Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen Herde und Patent-Gasherde werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. Achten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr. Ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei. In Gelsenkirchen, Florastraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese; in Buer, Lucia-Gasse 7, bei Baldeus

Lustige Blätter

Sport im trauten Heim

von Weare Holbrook

Der Mensch gehört zu den anpassungsfähigsten Lebewesen. In vorgeschichtlicher Zeit drohten dem, der sich zu Fuß vorwärtsbewegte, unausdenkbare Gefahren. Darum hauste der Mensch auf Bäumen. Heute ist es nicht weniger gefährlich, sich zu Fuß fortzubewegen, und der Mensch haust in Untergrund-, Straßen- und Eisenbahnen, Autobussen und Taxis. Da er sich nicht mehr so wie seine Urahnen mit der Jagd auf wilde Tiere und dem Sammeln trockenen Holzes beschäftigen kann, spielt er Golf, Fußball und Tennis.

Es gibt Leute, die behaupten, die fortschreitende Zivilisation verweichliche den Menschen. Leute, die solcher Meinung sind, fahren sicherlich nicht morgens mit der Untergrundbahn zur Arbeit. Knie und Ellenbogen sind zumindest ebenso hart, wie sie es zur Zeit des Dinosaurus waren, und die an den Halteriemen hängenden Passagiere können es gewiß mit dem Neandertalmenschen an Geschmeidigkeit aufnehmen.

Was nun die sportliche Ertüchtigung betrifft so gab es bis jetzt für jede Sportgattung eine bestimmte Saison: eine Jagdsaison, eine Tennissaison, eine Fußballsaison und so weiter. Das ist heute anders geworden. Für Tischtennis, Zimmergolf, Tischfußball und die anderen Errungenschaften der neuen Zeit gibt es keine Saison.

Als ich jüngst die Familie Milfred besuchte, traf ich den Herrn des Hauses in tadellosem Sportanzug, wie er gerade einen Ball



von Babys Bettchen aus durch das Zimmer trieb. Es war ein prächtiger Schuß; der Ball traf Großvaters Nase und landete in schönem Bogen in einer Porzellantasse mit blauen Vergißmeinnicht.

„Ich bin froh, daß Sie gekommen sind", begrüßte mich Frau Milfred, und auch Herr Milfred junior hielt in seiner Baseballtätigkeit inne. „Wir brauchen nämlich einen Vierten für Ping-Pong."

„Aber ich kann nicht Ping-Pong spielen", erwiderte ich zaghaft.

„Wir werden Sie schon unterweisen", beruhigte man mich. „Es ist ganz einfach. Genau so wie Tennis."

„Aber wo wollen wir denn spielen?" fragte ich und blickte mich befremdet um.

„Wir haben einen aufklappbaren Ping-Pong-Tisch", erklärte die Hausfrau. „Georg, bitte, mach' Platz! Nimm die Lampe ab, und du, Billie, stelle die Sessel aufs Klavier!"

Stühle krachten, Gläser klirrten, Großvater fuhr aus seinem Schlafe auf und fragte, ob denn der Hausherr plötzlich die Wohnung gekündigt habe. „Wir wollen Ping-Pong spielen", klärte ihn Frau Milfred auf. Großvater näherte ein mächtiges Hörrohr seinem Ohr. „Was sagst du da?"

„Ping-Pong wollen wir spielen", brüllten wir im Chor.

„Ach so." Großvater stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

Ein donnerndes Getöse entstand, und plötzlich waren Milfred senior und junior mit einem mächtigen Ding erschienen, das ungefähr wie ein Holzfloß aussah. Das Floß ließ sich auseinanderklappen und stand auf einem Male auf sechs Füßen und einer Zehe. Die Zehe gehörte mir. Als sich das Floß zu seiner vollen Größe entfaltet hatte, fanden Großvater und ich uns derart gegen die Mauer gepreßt, daß wir nur mit Mühe Atem holen konnten. Herr und Frau Milfred ächzten am anderen Ende des Ping-Pong-Tisches. Aber nichtsdestoweniger begannen sie einen Zelluloidball über die Fläche zu schleudern und begleiteten ihre Tätigkeit mit schrillen Schreien. „Spielen Sie auch mit?" fragte ich Großvater. Drohend richtete Großvater sein Hörrohr gegen mich und fragte: „Was sagen Sie da?"

„Ob Sie auch mitspielen", wiederholte ich.

Er schüttelte ratlos seinen Kopf und sagte milde: „Das ist ein Hörrohr. Sie müssen nämlich wissen, daß ich ein wenig schwerhörig bin."

Sie Glücklicher!" brüllte ich, ohne verstanden zu werden.



Am anderen Ende des Tisches trat eine kleine Beruhigung ein. Herr Milfred reichte mir einen Schläger und sagte: „Jetzt haben Sie gesehen, wie die Sache geht. Nun können wir regelrecht spielen. Billie, geh mit Mama an die andere Seite!" . . .

Durch das dichte Unterholz der umherstehenden Möbel, über einen Bücherschrank und einen Schreibtisch kletternd nahm ich meinen Weg und stellte mich an die Seite des Herrn Milfred. Gerade hinter mir befand sich ein Heizkörper der Zentralheizung. Er strahlte seine ganze Hitze gegen meine Beine aus. Aber es ließ sich ertragen, wenn man abwechselnd die Beine in die Höhe zog.

„Sie brauchen also weiter nichts zu tun", sagte mein Lehrer, „als die Bälle, die über die weiße Linie zu Ihnen kommen, zurückzuschleudern."

„Fertig!" kommandierte die Hausfrau und sandte leichthin einen Ball über das Netz. Herr Milfred schleuderte das Geschoß seinem Sohne zu, der es tückischerweise mir zudachte. Damit mir der Ball nicht ins Gesicht springe, warf ich meinen Schläger auf ihn. Eine Flut des Hohnes ergoß sich über mich. Es war offenbar, daß ich als Ping-Pong-Partner enttäuschte. Ich versprach, mich für das nächste Mal vorzubereiten.

Den weiteren Spielverlauf will ich übergehen und nur noch anführen, daß meine Hände, Ellbogen und Kniegelenke heftig schmerzten. Wir gingen zu leichteren Spielen über, spielten noch Bogenschießen im Salon, Zimmergolf im Speisezimmer und Fußball in der Küche. Ich muß gestehen, daß ich mich in keinem dieser Spiele sonderlich bewährte. Ich empfand auch keinerlei Bedürfnis, Bogenschießen, Zimmergolf oder Fußball zu üben. Aber das ist ja eben die besondere Eigenschaft des Zimmersports, daß es gar nicht darauf ankommt, ob man mitspielen will oder nicht. Kaum hat man sich versehen, so ist man schon am Spiel beteiligt. Man kann nicht abseits bleiben, weil der Raum zu beschränkt ist. Und das ist der dem Zimmersport anhaftende große Nachteil. Häusliche körperliche Ertüchtigung zieht jedermann in Mitleidenschaft, ob er mittun will oder nicht. Es gibt keinen Zuschauerraum.

Und da sage man noch, daß die fortschreitende Zivilisation den Menschen verweichliche!

(Berechtigte Uebertragung von Leo Korten.)

„Er soll dein Herr sein . . ."

Eine französische Schauspielerin muß es sich wohl überlegen, zu heiraten. Das ist die Lehre, die neuerdings ein Urteilsspruch den auf der Bühne tätigen französischen Frauen aufzwingt. Es gibt nämlich in Frankreich einen Gesetzesparagraphen, der dem Ehegatten das Recht gibt, seiner Frau das öffentliche Auftreten zu verbieten. Bereits die große Sarah Bernhardt mußte sich dieser mittelalterlichen Bestimmung fügen und so lange der Bühne fernbleiben, bis ihre Ehe geschieden war. Kürzlich hat nun auch Jane Aubert, der große Stern der Pariser Kleinbühnenkunst, mit dem unliebsamen Gesetz Bekanntschaft machen müssen.

Die nicht nur wegen ihrer Kunst, sondern auch wegen ihrer Schönheit berühmte und außerordentlich beliebte Sängerin heiratete im verganenen Jahre einen amerikanischen Dollarmillionär. Anscheinend haben aber seine Dollars mehr gezogen als er selbst, denn es gab bald zwischen dem ungleichen Paar großen Krach und Streit, der damit endete, daß der Große aus dem Dollarlande seiner Frau verbot, weiterhin die Bühne zu betreten. Jane Aubert kümmerte sich nicht darum und allabendlich war sie in einem Pariser Theater zu bewundern. Die Theaterleitung schlug sogar Reklame aus dem Ehezwist und verkündete auf den Plakaten, Frau Aubert singe gegen den Willen ihres Gatten. Der Amerikaner jedoch ging ans Gericht, und der Urteilsspruch lautete: Frau Aubert darf nicht mehr auftreten, und so oft sie das Verbot übertritt, muß nicht nur sie, sondern auch das Theater dreitausend Franken Geldbuße an den Ehemann entrichten. Durch diese Entscheidung ist natürlich die Direktion gezwungen, auf Frau Aubert zu verzichten.

Der betreffende Paragraph war den Anwälten der Künstlerin sehr gut bekannt. Sie hatten aber geglaubt, durch die Heirat mit dem Amerikaner habe ihre Mandantin das amerikanische Staatsbürgerrecht erworben. Das war jedoch ein Trugschluß, denn nach einer neuen nordamerikanischen Verfügung behalten angeheiratete Ausländerinnen ihre ursprüngliche Staatszugehörigkeit, und das Pariser Gericht mußte deshalb Frau Aubert als Französin bewerten und danach verurteilen. Dadurch erhält der amerikanische Gatte der Künstlerin seinen Willen, und die französische Bühne muß auf eine große Künstlerin verzichten.

So sehr man ein solches Gesetz und die sich daraus ergebenden Folgen beklagen muß, so angebracht ist freilich die Lektion, die der Künstlerin und ihren Kolleginnen durch das Urteil gegeben worden ist. Es ist in Europa für die großen Schauspielerinnen aller Art eine unsittliche Mode geworden, Dollarmillionäre zu heiraten. Mit Liebe hat das kaum etwas zu tun, und das Alter des Ehegatten spielt ebenfalls keine Rolle. Die Hauptsache ist der blanke Zaster. Später hoffen sich die Lieblinge des Publikums mit großem Vorteil irgendwie aus der Affäre zu ziehen, ganz abgesehen davon, daß diese sich geradezu verkaufenden Frauen einen Luxus und eine Reklame leisten können, die manchem ebenso guten, jedoch nicht so vom Glück begünstigten Bühnentalent den Aufstieg versperren. Von fair play ist hier schon lange nicht mehr die Rede. Früher waren es die fürstlichen Höfe und deren Gunst, die oft den Weg einer Künstlerin bestimmten. Heute sind die Grubenherzöge und Erdölbarone an die Stelle der Prinzen und Hofschranzen getreten. Das ist nicht weniger unästhetisch und nicht weniger zu verurteilen. In dieser Hinsicht übt vielleicht ein mittelalterliches Gesetz eine gute Wirkung aus, obwohl es eigentlich längst kein Daseinsrecht mehr besitzt und deshalb so schnell wie möglich verschwinden müßte.

A.

Ein närrischer Frauenfeind

Die ganze Geistesverfassung der Alttürken kam vor der türkischen Oeffentlichkeit in diesen Tagen, da den türkischen Frauen das Gemeindewahlrecht gewährt und das Parlamentswahlrecht in Aussicht gestellt worden ist, noch einmal in einem sensationellen Zeitungsartikel des bekannten Stambuler Arztes Maihar Osman Bej zum Ausdruck. Der Arzt überschüttet die nach politischen Rechten verlangenden Frauen mit Hohn und Spott und erklärt rundweg, daß die Frau keinesfalls ein dem Manne ebenbürtiges Wesen sei. Die Frau sei nur geschaffen, um den Gelüsten des Mannes dienstbar zu sein und für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts Sorge zu tragen; ihr falle also gewissermaßen eine pflanzliche, aber keine gesellschaftliche Funktion zu. Die Frauen den Männern gleichzustellen hieße nichts anderes, als die Welt auf den Kopf stellen wollen.

Tischnachbarn

Frühlingssonntag in einem Wirthausgarten. Unter hohen Kastanienbäumen runde Tische mit blau und rot karierten Tischtüchern, daneben weiße, wackelige Sessel. Eine Blechmusik schmettert fröhliche Weisen. Die Kellner schleppen Bierfuhren — kaum glaublich, daß eine Hand so viele Gläser fassen kann. Speisendüfte wogen auf. Menschen sitzen in bunter Folge an den Tischen; Ausflügler, Soldaten, Liebespaare. Manch einer, der nach einem kleinen Spaziergang nun am Wege nach der Stadt hier ein wenig rastet.

Es ist voll da, in diesem verdämmernden Garten, wo kleine Kastanienblüten wie weiße Flocken beim Windgeflüster herabtanzen. Messer klappern — das macht Appetit. Ich werde hier zu Abend essen, beschließe ich. Alle Leute sind sonntagsfröhlich.

Am Ende des Gartens ist noch ein leerer Tisch. Das Tuch ist sauber, und das Bier mundet frisch. Die Musik spielt einen flotten Marsch, Lachen schwirrt durcheinander. Kellner entzünden matte Gaslampen. Wind trägt verwehten Lärm der nahen Stadt herüber. Der Sontagskapellmeister lächelt geschmeichelt zu dem vielen Beifall und intoniert einen Schlager, der mitgesummt wird. Der junge Mann und das stille Mädchen am Tische vor mir haben ihre Hände endlich gefunden. Nebenan bestellt ein Onkel eine Runde. Man ruft: „Ein Prosit!"

Da fragt mich jemand, ob „hier noch frei" sei. Bitte schön! Ich sehe mir meine Tischnachbarn an: Mutter, Vater und ein kleiner Bub. Nette Menschen. Ich schließe: der Vater ist Beamter; sie kommen von einem Ausflug; der Bub hat einen Strauß erster Frühlingsblumen. Nun, im Gaslicht sehen sie kränklich aus, die Veilchen, Anemonen und Gräser. Blaß, nur ein wenig Farbe, genau wie das Gesicht des Buben.

Die Drei sind sehr artig und bleiben still. Vater macht ein ernstes Gesicht. Die Frau — einmal muß sie wohl schön gewesen sein — meint: „Wir hätten direkt nach Hause gehen sollen!"

„Mutti, ich möcht' essen!" Der Kleine hat eine zarte Stimme. Fragend sieht die Frau zu dem Manne. „Pack nur aus, Mutter!" ermunterte er. Dann bestellt er einen Schoppen Wein, ein Glas Bier und eine Brauselimonade. „Mußt du gleich einen ganzen Schoppen trinken?" fragt die Frau. Der Mann will eine unmutige Bewegung machen, sieht mich aber an und lächelt: „Frauen sind halt immer sparsam!"

Freund, täusche mich nicht! Du empfindest ja auch den Schoppen als Luxus. Gewiß habt ihr lange gehandert miteinander, ob ihr euren Sonntagsausflug durch den Gasthausbesuch krönen sollt. . .

Die Mutter packt aus. Brot, dünne Wurstblättchen und ein wenig Butter. Sie verteilt es sehr gerecht, so gerecht, daß für sie das wenigste bleibt. . .

„Iß jetzt, Bub, und starr nicht zur Musik! Da hast du noch etwas." Sie kramt aus der Tiefe des Sackes ein Kotelettstück; an den Knochen haftet noch ein wenig Fleisch. Das ist sicher vom mitgebrachten Mittagessen übriggeblieben. Der Bub beißt langsam ins Brot.

Ha, da ist ja auch meine Keule, eine schöne, große, fleischige. Freudig schneide ich hinein, schiebe den Bissen zum Munde.

Was der Bub für Augen macht! Und die Mutter sieht zu meiner Speise herüber, geniert und unruhig. Da komme ich mir plötzlich schuldbewußt vor. Ich weiß: ich bin den Leuten unangenehm. Wegen meiner großen Keule, die ich mir bestellt habe.

Der Bub würgt an seinem Brote, sieht auf meinen Teller mit großen Augen. Lieber Gott, wie gern möchte der jetzt auch so eine Keule essen! Die Mutter hat es bemerkt und gibt ihm einen kleinen Stoß. „Gehört sich das, so zu fremden Leuten zu starren?"

Doch die Augen, die großen, hungerigen Augen des Kleinen müssen immer wieder verstohlen nach meinem Teller wandern. Ich brauche gar nicht hinzusehen; ich fühle das, wie er an seinem Brote würgt. Es geht mir durch alle Glieder.

Einen Ausweg gibt es, daß ich meine Keule in Ruhe essen kann. Ich werde ihm auch eine bestellen! Nein, nein — doch nicht! Das wäre eine Kränkung für die Leute. Sie würden es nicht annehmen, würden beleidigt sein. Denn, wie ich sehe, der Vater hat eine goldene Uhr, die er wohl nie ins Leihhaus tragen wird, weil es ein teures Erbstück ist, und alle drei sind nett, sauber und die Risse in den Kleidern peinlich sorgsam gestopft.

So würge ich an meiner Keule — wie der Bub an seinem Brot. Er hat nun die kleinen Restchen Fleisch mit seinen blanken Zähnchen vom Knochen abgenagt. Mutter sieht zu, daß ja nichts daran hängen bleibt. . . Dann wirft er den Knochen unter den Tisch.

„Tut man das?" fragt der Vater streng.

„Papa, weißt du, ich habe gedacht, es kommt sicher ein armer, herrenloser Hund, der wird dann den Knochen finden und was zu essen haben!"

Armer Kerl! So sieht deine Jugend aus, daß du noch an Aermere denkst. . .

Fast trotzig hat sich der Vater zwei Artischocken bestellt. Die Frau ist stumm geworden. Nun aber beginnt der Vater zu erzählen: von seinen Bürokollegen, und daß man den Buben lieber ins Gymnasium statt in die Realschule schicken wird, und daß man sich am nächsten Ersten doch ein Los kaufen soll. Denn wird er bei einem Liede der Kapelle noch lebendiger und findet in der Westentasche die letzte Zigarette. Er zündet sie an und gibt damit den Takt.

„Zahlen!" ruft die Mutter. „Wir haben ausgetrunken und können nicht so dasitzen!" Sie läßt sich die geringe Zeche detailliert aufschreiben, rechnet zweimal nach.

„Mutter, ich möchte so gerne noch Musik hören!"

„Nein, wir müssen gehen!"

Dann stehen die Drei auf, grüßen höflich. Der Vater legt mit lässiger Bewegung ein Zehnpfennigstück als Trinkgeld auf den Tisch. Er bekommt einen traurigen Blick von seiner Frau. Der Bub rafft sorgsam seine Frühlingsblumen zusammen. Rot wird sie ganz so blaß wie sein Gesicht. „Wir müssen uns beeilen, daß wir die Straßenbahn erreichen!" sagt noch laut die Mutter. Ich weiß aber, daß sie bestimmt zu Fuß nach Hause gehen werden.

Hans Auer.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Die Offensive des Kapitals

Das Hoeschwerk beantragt bei der Regierung die Verkürzung der Sperrfrist für die Entlassung von 1400 Arbeitern. Eine teilweise Stillegung von Betrieben soll folgen. — Eine Leuchtrakete aus dem Lager der Schwerindustrie auf dem Kampffeld der Lohn- und Tarifverhandlungen in Nordwest. Es würde uns gar nicht überraschen, nach der Kündigung die gleiche Parole auf Lohnabbau auch von Hoesch an die Belegschaft gerichtet zu sehen, die vom Stahlwerk Becker ausging, von Mansfeld fortgesetzt wurde und für das gesamte Tarifgelände Nordwest Schule zu machen scheint.

Eine der großen Handelszeitungen plädiert für eine sofortige Senkung der Preise in der gebundenen Schwerindustrie und meint, der Zeitpunkt für eine solche effektvolle konjunkturpolitische Maßnahme sei günstig.

Generaldirektor Vögler hat nun zwar auf dem Eisenhüttentag selbst die Preishöhe zu den Gründen der Depression gezählt und einen Preisabbau gefordert. Nun sind seit 1927 die Warenpreise der nicht kartellierten Unternehmungen um annähernd 20 Prozent gesunken, die Preise für Kohlen und Eisen aber gestiegen, und zwar stieg Stabeisen von 130,65 Mk. vom Januar 1926 auf 141,00 Mk. im April 1930 pro Tonne, Fettnußkohle IV von 17,41 Mk. auf 20,30 Mk. pro Tonne in der gleichen Zeit. Während der Großhandelsindex in dieser Zeit in Deutschland sank von 134,0 auf 126,4 (1913 = 100). Wenn Böglers Worte einen Sinn hatten, konnten sie nur auf die Eisen- und Kohlenindustrie bezogen sein. Die Weltmarktpreise für Kohle und Eisen sind in letzter Zeit gefallen, die deutsche Fertigindustrie muß jedoch die erhöhten deutschen Eisen- und Kohlenpreise nach wir vor weiter tragen. Es ist eine glatte Selbstverständlichkeit, daß das auf den Beschäftigungsgrad der gesamten deutschen Wirtschaft drückt. Die Kartellierung der deutschen Schwerindustrie erweist sich hier als ein Fluch für unsere gesamte deutsche Wirtschaft, für Staat und Gemeinden.

Daß indessen jetzt ein fühlbarer Preisabbau in Kohle und Eisen kommen wird, daran glauben wir nicht eher, bis wir die Tat sehen. Warum die Unternehmer aber vom Preisabbau reden, das ist nicht schwer zu erraten. Sie jonglieren damit, als einem Scheinargument für den Lohnabbau. Nichts und niemand hindert sie, schon morgen den Preisabbau vorzunehmen, ja man muß fragen, warum er nicht schon vorgenommen wurde, wenn sie doch seine konjunkturpolitische Notwendigkeit einsehen.

In der Presse trommeln sie gegen die „sozialistische Mißwirtschaft", schreien sie gleichzeitig nach Staatssubventionen und im Handelsteil ihrer Blätter müssen sie die erhöhten Gewinne, erhöhte Abschreibungen und erhöhte Dividendenausschüttungen publizieren! Rheinische Stahlwerke A.-G., Essen, verteilen für das letzte Jahr 7½ Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahre, bei 20 146 799 Mark Betriebsgewinn gegen 16 484 774 Mark im Vorjahre. (12,5 Mill. Mk. Reingewinn gegen 9,2 Mill. Mk. im Vorjahr.) Während an Löhnen und Gehältern nicht mehr ausgegeben wurde als im Vorjahre.

Nun versuchen sie, auf der ganzen Linie des sozialen Kampfes die Offensive zu ergreifen. Aber sie werden sich täuschen. So ganz einfach lassen sich die organisierten Massen nicht zu Paaren treiben.

*

Als Ergänzung zur Kennzeichnung der Situation möge dienen, daß Minister Stegerwald soeben die deutsche Kapitalflucht ins Ausland mit 8 Milliarden Mark beziffert. Als Hilferding seine gewiß kapitalfreundliche Anleihe auflegte, brachte sie einen schmerzlichen Mißerfolg. Die deutschen Kapitalbesitzer zogen es in den letzten Jahren vor, 8000 Millionen Reichsmark ins Ausland zu schaffen, eine Summe, die nach der Verzinsung des deutschen Aktienkapitals mehr als 70 Millionen Mark Zinsen im Jahre trägt. Und Deutschland leidet bis zur Stunde an starkem Kapitalmangel, muß Auslandsgelder zu ungeheuren Zinssätzen hereinnehmen.

Vaterlandsloses Gesindel! Ein anderes Wort ist hier nicht am Platze.

Reißmann.

„Die Arbeit",

Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Im 5. Heft setzt Dr. Alfred Braunthal die Aussprache über das Problem der Kapitalbildung in einer umfassenden Untersuchung über „Die Quellen und die Verwendung des neugebildeten Kapitals" fort. Er setzt sich eingehend sowohl mit den Vorschlägen von Dr. Heinrich Acker, welche die Diskussion einleiteten, wie mit den Anregungen von Professor Wilken und Dr. Gerhard Colm, wie mit den Auffassungen auseinander, die in den Verhandlungen der Friedrich Liszt-Gesellschaft auf der Konferenz von Eisen vertreten worden sind. Wladimir Woytinsky zeigt in seinem Aufsatz „Die industrielle Produktionsstatistik in Deutschland" die Mängel der bisherigen Produktionsstatistiken. Er legt einen Plan vor für die Produktionsstatistik, wie wir sie brauchen und fordert die Beteiligung der Gewerkschaften an dem Beirat des Statistischen Reichsamtes, der die technische Leitung der laufenden Produktionsstatistik übernehmen soll.

Wie in russischen Bergwerken gearbeitet wird

Die Abwanderung der Arbeiter aus den Sowjetbetrieben und der enorme Arbeiterwechsel haben einen Massencharakter angenommen. Die Arbeiterkorrespondenten aus den verschiedenen Industriegebieten der Sowjetunion führen diese „Massenflucht" auf die ungemein schwierigen Lebensverhältnisse zurück, namentlich in den Kohlenrevieren. In einem Bericht aus dem Donjezrevier, betitelt

„Sie kommen und gehen",

meldet ein Arbeiterkorrespondent dem Moskauer Blatt „Za Industrialisaziju" am 8. Mai:

„Im Laufe der ersten sechs Monate dieses Wirtschaftsjahres verzeichneten die

Schächte des Donjezreviers

einen Zugang von 195 000 Arbeitern und einen Abgang von **179 000 Arbeitern.** Diese Zahlen sind niederschmetternd. Wodurch erklärt sich diese enorme Abwanderung aus den Gruben des Donjezreviers? Die **Wohn- und Lebensverhältnisse** sind sehr hart. Wenn auch die Mittel für den Wohnungsbau von Jahr zu Jahr erhöht werden, reichen sie doch nicht aus. Die äußerste Enge und Ueberfüllung der Arbeiterwohnungen, mitunter aber auch der **Mangel einer jeglichen Wohnungsgelegenheit** nötigen die Arbeiter, aus einem Schacht in den anderen zu „fliehen". Bezeichnend ist die „Politik" der Grubenverwaltung, die in ihrem Wohnungsetat keine Rücksicht auf die Nöte der verheirateten Arbeiter und ihrer Familien nimmt. Sehr schlecht ist es um den Schulbau im Donjezrevier bestellt. Der dauernd beschäftigte Arbeiter muß seine Kinder in andere Städte zur Schule schicken.

Auch die **Lebensmittelversorgung** der Grubenarbeiter ist nicht geregelt. Das Konsumvereinsnetz ist unzureichend, Kantinen gibt es bei weitem nicht in allen Gruben. Besonders schwer ist die Lage der Arbeiter in den Gruben, die in großer Entfernung von Dörfern gelegen sind. Die Arbeiter beklagen sich bitter über die mangelnde Wasserversorgung. In vielen Gruben gibt es kein gesundes Trinkwasser. Die Arbeiter gehen ungewaschen und schmutzig herum, weil es bei weitem **nicht in allen Gruben Badeanlagen gibt.**

Diese Wohnungs- und Lebensverhältnisse sind eine der hauptsächlichsten Ursachen des Arbeiterwechsels in den Schächten. Erst in der jüngsten Zeit beginnt die Grubenverwaltung den Wohn- und Lebensverhältnissen der Arbeiter ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die schwierigen Wohn- und Lebensverhältnisse sind aber nicht die einzige Ursache der Fluktuation der Kohlenarbeiter. Technische Mißstände, das Durcheinander und die Planlosigkeit in der Tätigkeit vieler Bergbauverwaltungen führen dazu, daß die Saisonarbeiter mit ihrem Lohnverdienst unzufrieden sind."

Soweit der Bericht aus dem Donjezrevier. Dem folgt nun in derselben Nummer des erwähnten Moskauer Blattes ein noch überraschenderer Bericht der

Grubenarbeiter im Uralgebiet.

Der Arbeiterkorrespondent betitelt diesen Bericht bezeichnenderweise:

„Von Betrieb zu Betrieb auf den Dächern der Eisenbahnwaggons" und führt aus:

„Eisenbahnkarten muß man sich im Uralgebiet erkämpfen, es sieht dabei aus, wie im Jahre 1919. Das Betreten der Eisenbahnwaggons vollzieht sich anarchisch, wie bei der Flucht aus einem brennenden Gebäude. Die Waggons sind vollgestopft. Wie im Jahre 1919 kann man häufig Passagiere auf den Dächern der Waggons antreffen. Es reisen Schlosser, Grubenarbeiter, Holzarbeiter, es wandern von Ort zu Ort Buchhalter, Kontoristen, Stenotypistinnen . . . Hunderte Proletarier wandern von Betrieb zu Betrieb, von Grube zu Grube, von einer Stadt in die andere.

Die Ursache der „großen Völkerwanderung" im Uralgebiet liegt in der Buntscheckigkeit der Löhne und in den ungünstigen Lebensverhältnissen. **So haben in den Nischnij-Tagil-Werken im ersten Vierteljahr fast 30 Prozent der Belegschaft gewechselt.**

Gleichzeitig zwingt auch die **verspätete Auszahlung der Löhne** die Arbeiter in den Werken Alapajewsk und Kuschwa, ihre Zuflucht in Tagil und Nadeshdinsk zu suchen, wo die Löhne pünktlicher ausgezahlt werden.

Nicht nur im Uralgebiet und im Donjezrevier, sondern auch aus den

Kohlengruben des Kusnjezreviers

wandern die Arbeiter massenhaft ab: „Die Abwanderung erreicht hundert und mehr Prozent, im Kusnjezrevier **wurden** im ersten Viertel des Wirtschaftsjahres 1929/30 19 000 Arbeiter neu eingestellt und 17 900 Arbeiter entlassen. Auf 100 Neueingestellte kommen 80 Entlassene. Bezugnehmend auf die Abwanderung wirft das Zentralblatt des Obersten Wirtschaftsrates, die Zeitung „Za Industrialisaziju", der wir die oben angeführten Berichte entnommen haben, die Frage auf:

„Was machen die Gewerkschaften?"

und erteilt darauf die klare Antwort: „**Der Zentralverband der Bergarbeiter kümmert sich überhaupt nicht um die Abwanderung, er weiß nicht einmal, wie sehr auch die Ungleichmäßigkeit der Entlohnung auf die Fluktualität einwirkt.**" (Nr. 104.) Mit anderen Worten, die Gewerkschaften schenken weder den äußerst traurigen Lebensverhältnissen noch den ungünstigen Lohnverhältnissen die nötige Beachtung.

Nun erfährt man aus der russischen kommunistischen Presse, daß auch die

Uebertretung der Arbeitsschutzgesetze und die enorme Ausdehnung der Arbeitszeit

in den Betrieben zur häufigen Erscheinung werden. So berichtet z. B. die „Komsomolskaja Prawda" vom 29. April, daß in der Fabrik „Sirene des Oktober" in Nishnij-Nowgorod die **„Zehntagewoche"** eingeführt worden ist, d. h. **ein arbeitsfreier Tag wird den Arbeitern erst nach neun Tagen Arbeit gewährt.** In den Metallwerken in Kertsch gilt die Zehntagewoche bei gleichzeitigem zehn- bzw. elfstündigem Arbeitstag. In einem der Bergwerke im Kusnjezrevier sollen die Arbeiter sogar überhaupt auf Feiertage **„verzichtet"** haben.

Wie man sieht, läuft die **„Fünftagewoche"** praktisch auf die **Aufhebung des Wochenruhetages überhaupt** hinaus, was ja bei der werksfreundlichen Einstellung der russischen Gewerkschaften von vornherein zu befürchten war. Denn der „sozialistische Wettbewerb", der von der KPD. und den Gewerkschaften mit allen Mitteln angestachelt wird, bedeutet praktisch nicht nur die gegenseitige Lohnunterbietung und Ueberbietung an Leistung zugunsten des Betriebes, sondern man setzt sich auch über die Bestimmungen zum Schutz der menschlichen Arbeit einfach hinweg. Begeistert schildert das **jungkommunistische Zentralblatt** den „sozialistischen Wetteifer" beim Bau einer 22-kW-Turbine in den Stalin-Metallwerken in Leningrad wie folgt:

„Drei Tage hintereinander haben die Arbeiter unentgeltlich Ueberstunden geleistet, kaum daß zwei bis drei Stunden für den Schlaf abfielen. Die Arbeiter Schilow, Naukonin haben mehr als drei Schichten, der Jungkommunist Sabalujew hat 72 Stunden hintereinander gearbeitet. Die Trifonow-Brigade (16 Mann) blieb 34 Stunden hintereinander bei der Arbeit . . ."

Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten (R.D.K.)

Es wird uns geschrieben: Die geistige und reale Verflechtung des wirtschaftlichen Beamteninteresses mit dem der Arbeiterschaft findet unter den Beamten ihre natürlichen organisatorischen Ausdrucksformen in der freigewerkschaftlichen Richtung. „Isolierte Beamtenpolitik" zu betreiben, wäre ebenso verfehlt, wie wenn die Arbeiterschaft eine lediglich auf die handarbeitende Bevölkerung abgestellte Interessenpolitik konsequent durchführen würde. Die Angehörigen beider Berufsgruppen sind eben im gleichen Maße Arbeitnehmer und Verbraucher.

Unter anderem auch aus diesem Grunde konstituierte sich im Jahre 1922 die Reichsgewerkschaft Deutschen Kommunalbeamten. Schon kurze Zeit nach ihrer Gründung gelang es ihr, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Fuß zu fassen. Jedoch stieß die Organisation in Rheinland-Westfalen anfänglich auf die vielfältigsten Widerstände, die teilweise heute noch nicht überwunden sind. Dennoch wurde in zäher Arbeit eine Ortsgruppe nach der anderen errichtet und ausgebaut.

Heute hat die „provinzielle Bewegung der RDK." die sogen. Kinderkrankheiten, die jede gewerkschaftliche Neugründung durchzumachen pflegt, recht glücklich überstanden. Und das Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses ist die Eroberung von starken Positionen an über 60 Orten in Rheinland-Westfalen.

Das Tempo der zahlenmäßigen Zunahme der RDK. konnte infolge der Errichtung einer Geschäftsstelle im Oktober vorigen Jahres wesentlich beschleunigt werden. Es verlohnt sich daher, auf die seither zu beobachtenden Erfolge mit Detail-Angaben einzugehen.

Es wurden 5 neue Ortsgruppen gegründet. Besonders starke Mitgliederzunahmen erzielten 15 Ortsgruppen. In den übrigen Ortsgruppen sind, abgesehen von zwei Ausnahmen, gleichfalls Erhöhungen der Mitgliederzahlen festzustellen. Jeweils mehrere Einzelmitglieder wurden gewonnen in 10 weiteren Orten, wo z. Zt. die Vorbereitungen zur Bildung von neuen Ortsgruppen getroffen werden. Darüber hinaus steht die Geschäftsstelle mit Personen und Organisationen in über 50 Orten in Schriftverkehr, der bestimmt zu einer großen Anzahl weiterer Ortsgruppenbildungen führen wird.

Noch sind die Beamten aus vielen Verwaltungen durch die RDK. nicht erfaßt. Ihnen rufen wir zu: Treten Sie der Reichsgewerkschaft bei!

Wer unverbindlich Aufklärung über das Wesen und die Ziele der RDK. wünscht, der wende sich an die Geschäftsstelle des Provinzialausschusses Rheinland-Westfalen, Dortmund, 1. Kampstraße 88 (Telephon 36596) oder an die Verbandsleitung Berlin NW. 7, Georgenstraße 46a.

Wirtschaftsmeldungen

Die Lufthansa wurde 1929 wieder zu 70 Prozent **mit staatlicher Unterstützung** erhalten.

Die Arbeitslosenziffer Englands stieg **in der letzten Woche** um 27 000 auf 1,7 Millionen.

Hoesch-Feinblechhandel GmbH., Dortmund. Unter der Firma Hoesch-Feinblechhandel GmbH. wurde mit dem Sitz in Dortmund eine neue Verkaufsgesellschaft vom Hoesch-Konzern errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Hüttenerzeugnissen, insbesondere Feinblechen. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Zu Geschäftsführern sind Direktor Alfred Brüninghaus und Direktor Wilhelm Baberg, beide Dortmund, bestellt.

Die englische Kohlenausfuhr wird für 1929 mit 60,25 Millionen Tonnen angegeben. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1928 eine Steigerung nicht weniger als 10 Millionen Tonnen.

Dividenden

Lindström A. G. (Musikplatten): 20 Prozent.
Sarotti A. G. (Schokoladen): wieder 10 Prozent.
Deutsche Erdöl A. G.: 7 Proz. (6 Proz.)
Schles. Bergw.- und Hütten-A.-G., Beuthen: wieder 10 Proz
Industrie für Holzverwertung A. G., Essen: wieder 10 P

Unterhaltung und Wissen

Dieb!

Von R. Gregersen

Ich hatte meine Miete nicht bezahlen können — nicht allein die vom letzten Monat — das wäre schließlich nicht so schlimm gewesen — aber auch für den vorhergegangenen. Es war die letzte Frist — ich würde auf die Straße fliegen — großen Krach haben — mit der Polizei — dem Wirt — Scherereien und so weiter — ja — so schlecht war es mir noch nie gegangen

Wie ein Verrückter durchirrte ich die Stadt. Erst biesterte ich ins Blaue hinein — dann ging ich systematisch durch alle Straßen. Immer trieb mich eine Idee — die Idee nämlich, daß die „Chance" sich gerade jetzt auftun würde — und zwar da, wo ich mich nicht aufhielt.

Ich war schon durch sämtliche Stadtteile des Nordens und Ostens hindurch, jetzt begab ich mich in den Süden. Ich ging und ging. Es war sinn- und zwecklos. Natürlich! Was sollte denn eigentlich geschehen? Ich hatte nicht mal gewagt, mir irgendwelche Möglichkeiten auszudenken — wußte selbst nicht, worauf ich eigentlich rechnete.

Plötzlich sehe ich da einen dunklen Gegenstand gerade vor meinen Füßen liegen — ich bücke mich und nehme ihn auf. Es ist eine Brieftasche — vollgepfropft mit Geldscheinen. Vor meinen Augen tanzt es. Im gleichen Augenblick sehe ich in einiger Entfernung einen Mann, der still steht und seine Brust abtastet, nervös, unsicher — und — dann schweift sein Blick zu mir . . .

Eine hoffnungslose Situation. — Liefere ich die Brieftasche bei der Polizei ab, dann bekomme ich 10 Prozent — das ist immerhin reichlich — mehr brauche ich gar nicht. Aber wenn er mich einholt, bekomme ich nichts. Das wäre denn doch zu ungerecht. Ich muß also sehen, daß ich fortkomme. Ich mache die ersten Schritte in der Richtung auf die Polizeiwache; aber der Mann hinter mir fängt ebenfalls an, schnell zu gehen. Ich muß mein Tempo also beschleunigen.

Plötzlich kommt mir der Gedanke, daß er selbstverständlich glaubt, ich will die Brieftasche stehlen. Ich stehlen? — Das ist ja einfach lächerlich. Ich gehe ja außerdem auf die Polizeiwache. Aber das kann der da doch nicht wissen. Ich muß also unbedingt der Erste sein.

Jetzt laufen wir beinahe. Das ist einfach eine Jagd. Eine Jagd auf mich also. Hätte ich doch nur nicht den ersten Schritt getan! Bleibe ich jetzt stehen, so nimmt man mich fest.

Ich laufe, was das Zeug halten will — ich laufe nicht um mein Leben, sondern um meine Ehre. Alle Menschen bleiben stehen und glotzen uns nach — es geht im Galopp — nur noch zwei Minuten bis zur Wache — und ich reiße meine letzten Kräfte zusammen — man denke sich nur einmal, der Kerl kommt plötzlich auf den Gedanken, zu rufen: „Haltet den Dieb!" Warum tut er das eigentlich nicht — der Idiot — er muß wirklich sehr dumm sein! Ich kann schon fast nicht mehr. Ich bin ganz ermattet. Mir deucht, da ruft einer schon — ein Milchjunge stellt sich mitten in den Weg. Will mich aufhalten. Also jetzt ist Schluß — knapp hundert Meter vor der Rettung. Mit einer kräftigen Bewegung fege ich den Jungen weg und springe wie ein Besessener auf die Wache zu. Ein Polizist steht auf der Treppe — ich laufe ihm gerade in die Arme — mit allen Anzeichen des Entsetzens reiche ich ihm die Brieftasche entgegen — er nimmt sie — ich falle zusammen — bin fast bewußtlos; es gelingt mir gerade noch, meinen Kopf nach dem Verfolger zu wenden — ich sehe ihn verschwommen, wie im Nebel — weit weg — er läuft in entgegengesetzter Richtung — jetzt springt er in ein Auto — der Polizist ruft etwas — der Chauffeur packt meinen Verfolger beim Kragen — jetzt prügeln sie sich. . . .

*

Als ich drinnen in der Wache endlich zur Besinnung kam, erzählte man mir, daß der Mann, der mich verfolgt hatte, ein berüchtigter Verbrecher sei, der gerade eben die Brieftasche gestohlen hatte, aber jetzt hinter Schloß und Riegel säße. . . .

Die „gute alte Zeit"

Das Ausgabebuch eines Handwerksgesellen

In einem alten Buche fand ich vor einiger Zeit ein vergilbtes Blatt mit schwer lesbaren Schriftzügen und Zahlen, das sich bei näherer Prüfung als Fragment eines alten Ausgabebuches erwies. Die darin befindlichen Aufzeichnungen reichen vom Montag vor Katharinentag (25. November) 1567 bis zum 15. Februar 1568 und stammen offensichtlich, wie auch aus ihrem Inhalt hervorgeht, von der Hand eines jugendlichen Mannes. Die Schriftzüge erscheinen steif und ungeübt, und die Worte, mit denen er den Beginn des neuen Jahres begrüßt, und seine guten Vorsätze zum Ausdruck bringt, lehnen sich in mühsamer Nachahmung eng an die Vorlagen zum Schön- und Kunstschreiben an, die damals in den Schulen ebenso gebräuchlich waren, wie sie es heute noch sind.

Es wird nicht ohne Interesse sein, an der Hand dieses sorgsam geführten Verzeichnisses die Ausgaben eines Handwerksgesellen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kennenzulernen.

Der wiederholt darin erwähnte Ausdruck „klepffelnacht" bezieht sich auf die Nächte vom Andreastag (30. November) bis zum Nikolaustag (6. Dezember), die in manchen Gegenden Deutschlands „Klöpfelnächte" genannt werden. Die damalige Geldwährung berechnet sich nach Batzen, Kreuzern, Pfennigen und Hellern, und zwar besteht der Batzen aus vier Kreuzern, der Kreuzer aus vier Pfennigen und acht Hellern.

*

Die Aufzeichnungen, bei denen die willkürliche, aber trotzdem leicht verständliche Schreibart jener Zeit beibehalten ist, lauten folgendermaßen:

Am Montag vor St. Katherina in dem Bad geweſt 5 pf. und nach dem Bad verzert 5 Pf.

Am Freytag nach khaterina 7 batzen für holtz.

Am sontag vor S. Andretag 7 heller für wein.

An s. Andreastag und an der klepffelnacht ¾ wein für ½ batzen

Am Freytag nach S. Andrea 5 pf. die schuch ze flickhen.

Am Sonntag nach S. Andrea 7 heller für wein.

Am montag nach S. Andrea 1 heller an einen prestbaften geben.

Ann der lesten klepffelnacht nach dem nachtesen ½ maß wein verthan für 4 pf.

Am sonntag nach Nicolaj 4 pf. für wein.

Am sontag vor S. Thomaetag (21. Dezember) 4 pf. für wein.

Am S. thomaetag ²/₈ für 2 pf.

Am donerstag vor dem Christtag in dem bad geweſt 5 pf. und nach dem bad 2 pf. für wein.

An dem heiligen tag 8 pf. verzert.

An dem sontag darnach hat mein meister beid magistros zu gast gehalten, hab ich ½ maß wein verzert für 7 heller und zu nacht ¼ wein für 3 heller. Am montag morgen zu tisch ¼, nachts auch ¼ für 7 heller.

*

Volgt mein ußgeben uff 1568 jar.
Gott welle, daß ich wol solichs anlege.

An dem neuen jar verzert 6 pf.

Am sontag morgen ¼ wein für 2 pf., nachts ¼ wein für 3 heller.

An der heiligen 3 kunigtag (6. Januar) morgen und nachts ½ maß für 7 heller.

Am sontag nach 3 regum (Dreikönigentag) morgen und nachts ½ maß für 7 heller.

Den 12. Januarii 8 pf. die schuch zu flickhen.

Den 16. Januarii 7 pf. zu weschen.

Den 17. Januarii ½ maß wein für 7 heller.

Am sontag vor Pauli bekehrung (25. Januar) ½ maß für 7 heller.

An montag für brenten (gebrannten) wein 1 pf.

Am sambstag 1 batzen für kertzen.

Am sontag nach Pauli bekehrung ½ wein für 7 heller.

An unser frauen tag Lichtmeß (2. Februar) ¼ für 2 pf. hat mein meister gest (Gäste) gehabt.

Am sontag nach Lichtmeß ½ wein für 7 heller.

Am montag hat mich mein haußwirth zu gaß gehalten.

Am sontag vor der herren faßnacht ½ wein für 7 heller.

Den 15. februarii 5 pf. dem Scherer.

*

Wie man aus diesem Verzeichnis sieht, war der junge Mann, der hier über seine Ausgaben auf Heller und Pfennig Rechnung führt, in jenen seligen Zeiten, da ein Viertel Wein 2 oder 3 Pfennige kostete, einem guten Trunk nicht abgeneigt. Befremdend wirkt bei dieser Aufstellung nur, daß er sich vom Katharinentage, dem 25. November, bis zum 15. Februar nur ein einzigesmal die Haare schneiden ließ, so daß wir ihn uns im wahren Sinne des Wortes als „Jüngling in lockigem Haar" denken können. Dr. Karl Hauck.

Neue Berylliumfunde

Die Aufdeckung des Berylliumlagers in Steiermark hat auch in Oberösterreich zu Nachforschungen Anlaß gegeben, die von Erfolg gekrönt waren. Bewohner der Neumarkter Gegend im unteren Mühlviertel, in der Nähe von Freistadt, wußten, daß von alters her in diesem Bezirk Berylliumfunde gemacht werden. Die Hauptfundstätte sind die Felder von Zissingdorf. Das Mineral tritt zwar nicht offen zutage, sondern ist meist in dem dort häufig vorkommenden Granitgestein eingesprengt; hier finden sich Feldspatkristalle bis zu zehn Zentimeter Länge; kieselsäurereiche Gänge, sogenannte Pegmatite, durchziehen mitunter das Granitgestein. Eine Eigentümlichkeit ist die Erscheinung, daß Quarze, Feldspate und Glimmer nicht fein untereinander vermengt sind; sie bilden jedes für sich sogenannte Nester. Außerdem finden sich dort vielfach andere Minerale, wie Turmalin, und in Zissingsdorf eben auch Beryllium in schöner, bleistiftdicker Kristallisation von unreiner, meist grünlicher Färbung. Die Funde beschränken sich bisher auf die in den Feldern aufgeschütteten Findlingsgesteine. Die Annahme ist gerechtfertigt, daß das erwähnte ausgedehnte Granitgestein sehr reich an Beryllium ist.

Der Wert eines Wasserfalls

An vielen Orten der Erde gibt es gewaltige Wasserfälle, die mit ungeheurer Wucht aus großer Höhe herniederstürzen. Diese herabstürzenden Wassermassen sind sozusagen Kraftansammlungen von ungeahnter Größe. Wenn es gelänge, die Energien der ganzen Wasserfälle in den Dienst der Menschheit zu stellen, dann würde ein neues Zeitalter auf der Erde anbrechen. Die Arbeitskraft des Rheinfalls bei Schaffhausen läßt sich z. B. mit ziemlicher Genauigkeit berechnen. Es stürzt dort durchschnittlich eine Wassermasse von 250 Kubikmeter in der Sekunde über eine 20 Meter hohe Terrasse hinab. Das ergibt, als nutzbare Leistung betrachtet, einen Betrag von 67 000 Pferdestärken oder von 50 000 Kilowatt. Danach ist der Rheinfall imstande, eine Million fünfzigkerziger Metallfadenglühlampen auf Leuchtstärke zu erhalten. Eine Umrechnung des Wertes liefert folgenden Vergleich: der Rheinfall von Schaffhausen ist so viel wert wie ein Bergwerk, das an jedem Tage 145 Tonnen hochwertiger Braunkohle liefert.

*

In Tibet gibt es Quellen mit Siedetemperatur noch in 4700 Meter Höhe.



Autoris. Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
40] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Franks Hand ließ sein verzweifelt um sich schlagendes Opfer los. Sanftmut und Liebe breiteten sich über seine Gesichtszüge, und von dem Schurken war nichts mehr zu sehen. Zu Magnolias unaussprechlicher Verwunderung bewegte er abwehrend die Hand. „Schön, Margie, ich werde nichts mehr dagegen sagen, wenn du den Pfarrer heiraten willst." Nach diesem erstaunlichen Ausspruch verschwand er schleunigst von der Bildfläche und hinterließ auf dem Feld einen derart niederträchtigen Wirrwarr von Edelmut und Heroismus, wie man ihn auf der Bühne eines Theaterschiffes jedenfalls noch nicht erlebt hatte.

Der Vorhang ging nieder. Die Zuschauer blickten unwillkürlich zu der Balkonloge hinauf und duckten sich, schrien oder fluchten. Das Orchester fing an zu spielen. Der Mann aus dem Walde sah etwas verdutzt, aber immer noch schrecklich genug aus und beruhigte sich nur langsam. Das Publikum wunderte sich zwar, hatte aber doch den Eindruck, daß es sich um einen gewöhnlichen Theatertrick handelte, als Schultzy jetzt vor dem Vorhang erschien und erklärte, der Schurke wäre plötzlich krank geworden; das Konzert würde gleich beginnen, und zwar ohne besonderes Eintrittsgeld, und alle Männer, Frauen und Kinder würden gebeten, ruhig sitzen zu bleiben. Der Mann aus dem Walde machte jetzt ein ziemlich dämliches Gesicht, nahm einen riesigen Bissen Kautabak und sah sich herausfordernd im Kreise um. Herr Means trat auf und sang und tanzte eine chinesische Parodie. So ging es wenigstens auf der einen Seite der Rampe ganz geregelt zu, obwohl hinter den Kulissen eine ganze Anzahl der Mitspieler nur deshalb nicht mit den Nerven versagte, weil sie tatsächlich nicht wußten, ob ihnen eigentlich zum Lachen oder zum Weinen zumute war.

Die neue jugendliche Naive, die in Natchez zu der Baumwollblüte stoßen sollte, traf leider nicht ein. Magnolia hatte nach dieser Feuerprobe Ellys Rollen wochenlang weitergespielt. Es lag gar kein stichhaltiger Grund vor, warum sie es nicht auch weiterhin tun sollte, mindestens bis Kapitän Andy eine Naive engagieren konnte, die in Neu Orleans aufs Schiff kommen mochte.

Ein Jahr verstrich. Magnolia gehörte zum Inventar der Truppe. Jetzt wurde sie angestarrt und kommentiert, wenn sie sich in Gesellschaft von Parthy, Frau Means oder Frau Soaper in den kleinen Flußstädten sehen ließ. Kleine Mädchen, die auf ihren Gartenpforten schaukelten, starrten sie mit genau so großen Augen an, wie sie vor noch gar nicht so langer Zeit damals in Thebes Elly und Julia angestarrt hatte.

Das Leben gefiel ihr. Sie arbeitete hart. Sie sonnte sich in Bewunderung und Applaus. Sie nahm ihre Arbeit ernst. Ganz gewiß hielt sie sich nicht für eine besonders geniale Schauspielerin. Sie hatte keine Illusionen hinsichtlich ihrer schauspielerischen Begabung. Aber sie blühte auf in dem warmen Sympathiestrom, der von ihren Zuhörern zu ihr hinauf auf die Bühne ging. Naiv wie die Kinder ließen sie sich etwas vorspielen, ohne Fragen zu stellen. Was sie sahen, das glaubten sie auch. Sie pfiffen den Schurken aus, klatschten der Heldin Beifall und weinten, wenn jemandem unrecht geschah. Die Stücke waren genau so naiv wie die Zuschauer. Da wurden Maschinen im letzten Augenblick angehalten, ehe sie ihr Opfer zermalmten, Mühlenräder wurden gerade noch zum Stillstand gebracht. Die Tochter des Weichenstellers tauchte jedesmal genau zur rechten Zeit auf, um den an Händen und Füßen gefesselten Helden zu befreien, ehe die eisernen Räder über ihn hinweggingen. Polizisten überraschten schwarze Missetäter in ihren Schlupfwinkeln. Hufschläge ertönten immer dann, wenn es der Tugend gerade an den Kragen gehen sollte. Sie waren mit ihrem Spiel die fahrenden Sänger der Flüsse und erzählten in der Sprache der Leidenschaft, der Liebe und des Abenteuers die primitiven Sagen eines jungen Landes.

Frank, der schwere Held, verliebte sich prompt in Magnolia. Parthy merkte natürlich sofort die verliebten Blicke, die er der Jugendlichen zuwarf, und beobachtete ihn mit den Augen einer Tigerin. Obwohl er mit Magnolia auf demselben Schiffe wohnte, obwohl er sie den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend sah und wahrscheinlich selten mehr als hundert Schritt von ihr entfernt war, sprach er sie niemals allein und konnte sie bestimmt nicht anrühren, außer im hellen Rampenlicht und unter den Blicken von einigen hundert Augenpaaren, die vom Zuschauerraum aus auf sie gerichtet waren. Untröstlich lungerte er um sie herum. Uebrigens sah er mit seinen komisch nach auswärts gerichteten Füßen und dem im Verhältnis viel zu kleinen Kopf genau aus wie ein umgekehrtes Ausrufungszeichen.

Seine einseitige und stumme Leidenschaft für Magnolia würde der jungen Dame sowie ihren Eltern herzlich gleichgültig geblieben sein, wenn seine Gefühle nicht allmählich seine Kunst beeinträchtigt hätten. In den Szenen, die er mit ihr zusammen zu spielen hatte, wurde er immer unsicherer im Text. Aber damit nicht genug: Ton und Haltung bekamen eine auffallend zärtliche Note, und das sogar, wenn er in dem Stück den Schurken zu spielen hatte, zur größten Verblüffung der Zuhörer, die an pechrabenschwarze Bösewichte gewöhnt waren und mit halben Tönen nichts anzufangen wußten. Wenn er Magnolia hätte in den Mühlbach schleudern oder sie brutal an den Schienen festbinden sollen, wenn er sie mit einer Peitsche schlagen oder wie ein wildes Raubtier anbrüllen mußte, so wurde er zu einem girrenden Tauber. Und statt Wutblitze zu schleudern, schmachteten seine Augen sie voll Verliebtheit an.

„Willst du mit dem verliebten Esel sprechen oder soll ich es tun?" fragte Parthy ihren Mann.

„Das tu ich," versicherte Andy ihr geschwind. „Laß ihn, bis wir in Neu Orleans sind. Dann kann ich wenigstens sofort einen Ersatz bekommen, wenn die Sache schief geht."

Sie hatten in den Gemeinden von Louisiana gespielt, kleinen katholischen Siedlungen zwischen Neu Orleans und Baton Rouge, deren Einwohner halb französisches und halb kreolisches Blut in den Adern hatten. Frank war blutenden Herzens durch die winzigen Dome gewandelt, die auch in der kleinsten Kirchgemeinde zu finden waren, und hatte bei seiner Rückkehr dunkle Andeutungen gemacht, als wollte er die Bühne aufgeben und sich der Kirche widmen.

In Neu Orleans kam jedesmal Post an Bord. Dieses Mal waren es keine guten Nachrichten. Schultzy trat, weiß im Gesicht, aber festen Schrittes auf Andy zu.

„Ich muß gehen, Kapitän. Sie braucht mich."

„Gehen!" quiekte Andy. Wenn Andy quiekte, so bedeutete es dasselbe, als wenn ein Mann von gewöhnlicher Natur brüllte. „Wohin? Und wer ist diese „sie"?" Aber er wußte Bescheid.

Schon erschien Parthy auf der Bildfläche. Sie witterte Unheil.

Schultzy hielt ihnen den Brief hin: billiges, liniertes Briefpapier mit einem schwachen Geruch nach Desinfektionsmitteln. „Sie liegt in Little Rock im Krankenhaus. Sie hat eine Operation durchgemacht, schreibt sie. Der Schweinehund hat sie im Stich gelassen. Sie hat keinen Pfennig Geld."

„Das glaube ich gern," warf Parthy bissig ein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein internationaler Taschendieb vor Gericht

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Essen stand der 23 Jahre alte Reisende Josef Swierkowski unter der Anklage des Diebstahls, des Bannbruchs und des Paßvergehens. Es handelt sich hier um einen gefährlichen internationalen Taschendieb, der in allen europäischen Großstädten zu Hause ist. Der junge Mann ist aus Polen gebürtig, vermeidet aber, in sein Heimatland zurückzukehren, denn er ist desertiert, um sich vor dem Heeresdienst zu drücken. Wie der polnische Strafregisterauszug beweist, ist er in Polen vierzehnmal wegen Taschendiebstahls vorbestraft, und auch in Deutschland ist er verschiedentlich abgeurteilt worden. In Berlin ist er als bekannter Taschendieb bekannt. Diesmal stand ein heimtückischer Gaunertrick zur Aburteilung, den der Angeklagte im Dezember vorigen Jahres in einem Essener Bankgebäude mit Hilfe eines anderen internationalen Gauners ins Werk gesetzt hat. In den ersten Tagen des Monats Dezember war er von Warschau in dem internationalen D-Zug nach Paris gefahren. Nachdem er sich einige Tage in Paris aufgehalten hatte, kam er auf dem Wege über Magdeburg nach Essen. Am 17. Dezember wurden in Magdeburg zwei schwere Taschendiebstähle ausgeführt, die der Angeklagte ins Werk gesetzt haben soll. Am folgenden Tage, während der Vormittagsstunden, war er schon in Essen und machte gemeinsam mit einem Helfershelfer die Essener Bankgebäude unsicher. Von der Reichsbank begaben sich die beiden Diebe zur Danatbank. Dort überrumpelten sie einen Lehrling der Firma Mir und Genest, der eine Summe von 5000 RM abhob. Als der Lehrling damit beschäftigt war, das im Schalter auf dem Zahlbrett liegende Geld nachzuzählen, verschwand unbemerkt ein Bündel Papierscheine im Betrage von 1000 RM. Der Verdacht, das Geld gestohlen zu haben, lenkte sich auf zwei junge Burschen, die sich auffällig an den Schalter herangemacht hatten. Aber die Burschen waren plötzlich aus dem Bankgebäude verschwunden. Noch am selben Tage wurde der Angeklagte am Handelshof festgenommen. In seinem Besitz wurde ein Geldbetrag von 220 RM und eine haarscharf geschliffene Rasierklinge vorgefunden, die dazu diente, den Opfern die Taschen aufzuschneiden. Das bei der Bank geraubte Geld war nicht mehr aufzutreiben. Der Spießgeselle war mit den geraubten 1000 RM auf und davon. Er ist bislang nirgends mehr aufgetaucht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den gefährlichen Taschendieb eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und 5 Monaten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis. Nach Verbüßung wird der Angeklagte aus Deutschland ausgewiesen und als polnischer Staatsangehöriger an Polen ausgeliefert werden.

„Sonntagsruhe"

Je hastiger das Arbeitstempo, je nervenaufreibender die moderne Berufsarbeit wird, um so bedeutsamer wird die Arbeitsruhe des Sonntags und Sonnabend nachmittags. Aber mit dem Wegfallen der Berufsarbeit ist der notwendige Wiederaufbau der Kräfte noch nicht gesichert. Eine zweckmäßige Verwendung der freien Zeit durch die breiten Massen des arbeitenden Volkes muß mit allen Kräften angestrebt werden. Für den Großstädter ist vor allem der Aufenthalt in frischer, reiner Luft von Bedeutung. Da auch in den sogenannten handwerklichen Berufen mit der fortschreitenden Rationalisierung mehr und mehr die Kopf- und Nervenarbeit an die Stelle der Muskelarbeit tritt, werden im Rahmen der sonntäglichen Erholung Leibesübungen die Ruhe im engeren Sinne des Wortes ablösen müssen. Dabei sind Leibesübungen nicht zu verwechseln mit Rekordsport, mit einer äußersten Anstrengung der Kräfte zur Erzielung von Höchstleistungen. Abspannung und Arbeitsunlust am Montag statt frischer Kraft und Lebensfreude sind ein Zeichen einer nicht zweckmäßigen Ausnützung des Feiertages, einer Kräftevergeudung, die dem Geiste unserer rationellen Zeit widerspricht.

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Gelsenkirchen-Buer, Ortsgruppe Schalke.

Samstag, den 31. Mai, um 19 Uhr, bei Heining, Gewerkenstraße: Wichtige Mitgliederversammlung, deren Tagesordnung in der Versammlung bekanntgegeben wird. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Achtung! Frauengruppenleiterinnen Gelsenkirchen.

Es wird dringend gebeten, die Karten von der Frauen-Werbeveranstaltung möglichst bald bei der Genossin Zingler, Waltrautstraße 1, oder bei der Genossin Böther, Waltrautstr. 2, abzurechnen.

SAJ., Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Montag abend, 20 Uhr, im August-Bebel-Heim: Vorstands- und Funktionärsitzung.

Jungsozialistentreffen in Langenberg (Rheinland)
am 31. Mai und 1. Juni 1930.

Genosse Dr. Levin von der Reichsleitung spricht über „Staat und wir". Die Leitung der Jungsozialisten des Niederrheins bittet um zahlreiche Beteiligung aus dem Westlichen Westfalen. — Beginn 18 Uhr.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde Gelsenkirchen.
Gruppe Rotthausen.

Unsere nächste Zusammenkunft ist heute, Freitag abend, um 7.30 Uhr. Wir teilen unsere Gruppe. Alle müssen da sein.

Gruppe Bismarck.

Wir haben heute, Freitag nachmittag, in der Bismarckschule unsere Zusammenkunft um 3 Uhr.

Gruppe Schalke.

Am Samstag, dem 31. dieses Monats, haben wir unseren Sportnachmittag ab 4 Uhr. Alle Turnzeug mitbringen. Bei schlechtem Wetter fällt der Nachmittag aus.

Achtung! Eltern!

Wir machen noch einmal auf die Versammlung am Montag, dem 2. Juni, abends um 8 Uhr, im August-Bebel-Haus aufmerksam.

SAJ

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Es sei an dieser Stelle nochmals auf die Pfingstfahrt hingewiesen. Wir fahren Samstag abend von Bismarck mit den Bureanern zusammen nach Marbeck-Heiden. Die Unkosten betragen insgesamt 2,50 RM. Die Anmeldungen müssen wegen der weiteren Vorbereitungen unbedingt bis Sonntag, den 1. Juni, gemacht sein.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

O.-G. Gelsenkirchen.

Kameradschaft 1:
Samstag, den 31. Mai, abends 7.30 Uhr, bei Serres: Versammlung. Vortrag.

Kameradschaft 9:
Samstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, bei Vollmer, Wanner Straße: Versammlung. Vortrag: „Die Wirtschaftskrise und das politische Leben."

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Knappschafts-Zahltage im Juni 1930.

Zweigstelle Gelsenkirchen, Schultestraße 33

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltage im Monat Juni	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen Uhr	Beginn der Auszahlung für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner Uhr
1	Gelsenkirchen I	Vogel in Gelsenkirchen, Wiehagen	3	3	3½
2	Gelsenkirchen II	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	5	3½	3¾
3	Gelsenkirchen III	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	2	3	3½
4	Gelsenkirchen IV	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	4	3	3½
5	Gelsenkirchen V	Wirtschaft van Gember in Gelsenk.	7	3½	4
6	Gelsenkirchen VI	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	6	3	3½
7	G.-Bismarck I	Tendick in Gelsenkirchen-Bismarck	3	3	3½
8	G.-Bismarck II	Tendick in Gelsenkirchen-Bismarck	5	3	3½
9	G.-Bismarck III	Henze, Luisenstraße	6	3½	4
10	G.-Bismarck IV	Gehle, Gelsenk., Haverkampstr.	2	3½	3¾
11	G.-Bismarck V	Uhlenbrock, Gelsenk., Bismarckstr.	5	3	3½
12	G.-Bulmke I	Engelhardt, G., Bulmker u. Hertastr.-Ecke	3	3	3½
13	G.-Bulmke II	Janzen in G., Heinrichstraße	4	3	3½
14	G.-Feldmark	Kohlrusch in G., Bertastraße	6	3	3½
15	G.-Heßler I	Fischer in Gelsenkirchen	6	3	3½
16	G.-Heßler II	Vogel in Gelsenkirchen, Reichsstr.	3	3	3½
17	G.-Hüllen	Reitemeier, Fr. in G.-Hüllen	2	3	3½
18	G.-Schalke I	Wegener in G.-Schalke	7	3	3½
19	G.-Schalke II	Blackmann in G.-Schalke	5	3	3½
20	G.-Schalke III	Wwe. Michalski, G.-Schalke, Gewerkenstr. 101	7	3	3½
21	Schalke West	Deldemann, Wilhelminenstraße	6	3	3½
22	G.-Ueckendorf I (Invaliden	Quick in G.-Ueckendorf	6	—	3
23	G.-Ueckendorf I (Witwen)	Quick in G.-Ueckendorf	7	3	—
24	G.-Ueckendorf II	Quick in G.-Ueckendorf	3	3	3½
25	G.-Ueckendorf III	Quick in G.-Ueckendorf	2	3	3½
26	G.-Ueckendorf IV	Quick in G.-Ueckendorf	4	3	3½
27	G.-Ueckendorf V	Quick in G.-Ueckendorf	5	3	3½
28	Rotthausen I	Schlitt in G.-Rotthausen	2	3½	3¾
29	Rotthausen II	Höing in G.-Rotthausen, Ostermannstr.	3	3	3½
30	Rotthausen III	Pfülb in G.-Rotthausen	7	3½	4
31	Rotthausen IV	Schmidt in G.-Rotthausen	2	3	3½
32	Rotthausen V	Goldstein in G.-Rotthausen	4	3½	4
33	Rotthausen VI	Kisker in G.-Rotthausen	4	3	3½
34	Rotthausen VII	Steinfurt in G.-Rotthausen	4	3½	3¾

Zahlstelle Buer, Goldbergstraße 74

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltage im Monat Juni	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner
1	Buer-Mitte 1	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	4	3 Uhr	3¾ Uhr
2	Buer-Mitte 2	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	5	3 „	3¾ „
3	Buer-Mitte 3 (Witwen)	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	2	3 „	—
4	Buer-Mitte 3 (Invaliden)	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	3	—	3 „
5	Buer-Mitte 4	Pöppinghaus in Buer	7	3 „	3¾ „
6	Buer-Beckhausen 1	Richter in Buer-Beckhausen	7	3 „	3¾ „
7	Buer-Beckhausen 2	Richter in Buer-Beckhausen	5	3 „	3¾ „
8	Buer-Beckhausen 3	Richter in Buer Beckhausen	2	3 „	3¾ „
9	Buer-Erle 1	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	5	3 „	3¾ „
10	Buer-Erle 2	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	6	3 „	3¾ „
11	Buer-Erle 3	„Zum Forsthaus", (Inh. Wietelmann), Buer-Erle	5	3 „	3¾ „
12	Buer-Erle 4	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	7	3 „	3¾ „
13	Buer-Erle 5	Stork in Buer-Erle	6	3 „	3¾ „
14	Buer-Hassel 1	Zechengasthaus in Buer-Hassel	3	3 „	3¾ „
15	Buer-Hassel 2	Emschermann in Buer-Hassel	3	3 „	3¾ „
16	Buer-Resse 1	Wieland in Buer-Resse	5	3 „	3¾ „
17	Buer-Resse 2	Wieland in Buer-Resse	4	3 „	3¾ „
18	Buer-Resse 3	Wwe. Lausberg in B.-Resse, Vertr. Schlehmeier	4	3 „	3¾ „
19	Buer-Scholven 1 (Witwen)	May in Buer-Bülse	2	3 „	—
20	Buer-Scholven 1 (Inval.)	May in Buer-Bülse	3	—	3 „
21	Buer-Scholven 2	Lux in Buer-Scholven, Vertreter Fortkord	3	3 „	3½ „
22	Buer-Scholven 3	Lux in Buer-Scholven, Vertreter Fortkord	2	3 „	3½ „
23	Horst-Emscher 1	Nolte in Horst-Emscher	2	3 „	3¾ „
24	Horst-Emscher 2	Nolte in Horst-Emscher	6	3 „	3¾ „
25	Horst-Süd 1	Vorholt in Horstermark, Vertreter Wallner	7	3 „	3½ „
26	Horst-Süd 2	Wwe. Göbel in Horstermark	7	3 „	3½ „
27	Horstermark 1	Vorholt in Horstermark, Vertreter Wallner	6	3 „	3¾ „
28	Horstermark 2	Beckmann in Horstermark	6	3 „	3¾ „





Himmelfahrts-Fußballpanorama

aus dem Dortmunder Bezirk

Die Gesellschaftstreffen am Himmelfahrtstage nahmen bis auf einige Ausnahmen durchweg den erwarteten Verlauf.

Brackel 19 gegen Hörde-Nord 1:1. Die Brackeler erzielen den ersten Treffer. Hörde gelingt es noch vor der Pause zum Ausgleichstreffer einzusenden.

Lütgendortmund 95 gegen Bövinghausen 4:1. Der Platzverein rechtfertigte weiterhin seinen guten Ruf.

Schüren gegen Eintracht Eving-Lindenhorst 2:8. Die Schürener gehen in Führung. Schon nach wenigen Minuten stellt Evings Rechtsaußen den Ausgleich sicher. Innerhalb 5 Minuten stellt Evings Mittelstürmer und Halbrechts zwei weitere Tore sicher. Nach dem Seitenwechsel kommt Schüren merklich auf, hierbei können sie einen weiteren Treffer buchen. Der Platzverein muß dann noch 5 weitere Tore einstecken.

Roland Dortmund gegen Hombruch 3:0. Nach dem Seitenwechsel ziehen die Stürmer Rolands geschlossen vor das gegnerische Tor, hierbei bringen sie drei Tore an.

Barop 96 gegen Stockum 2:2. Barop erhielt einen Elfer zugesprochen, der verwandelt wird. Gleich darauf erzielt Stockum den Ausgleich. Es entwickelt sich weiterhin ein bildschönes Mittelfeldspiel, wobei Stockum 2 Minuten vor der Halbzeit durch seinen Mittelstürmer den Führungstreffer sicherstellt. Bei einem Schlußangriff kann Barops Linksaußen zum wohlverdienten Ausgleichstreffer einsenden.

Freiheit Deusen Ref. gegen Kirchlinde 2:4. Schon nach kurzer Spieldauer tritt der Halblinke Deusens das erste Tor. Bis zur Halbzeit kann der Linksaußen noch den zweiten Treffer einsenden. Die Gäste ziehen durch zwei Gegentreffer gleich. Kirchlinde ist weiterhin vom Glück begünstigt und tritt zwei weitere Treffer.

Eintracht Eving-Lindenhorst Ib gegen Brambauer 2:1. Bei Halbzeit 1:1. Etwa 15 Minuten nach dem Seitenwechsel konnte Evings Mittelstürmer das siegbringende Tor anbringen.

Kirchhörde gegen Arminia Ickern 2:2. In der 17. Minute geht der Platzverein in Führung. Die Gäste erzielen den Ausgleich. Der Mittelstürmer der Gäste bucht in einem Alleingang den zweiten Treffer. Im Endspurt ist Kirchhörde stark in Angriff, ein scharfer Schuß des Rechtsaußen führt zum wohlverdienten Ausgleich.

Marten gegen VfR. Huckarde 4:2. Die Martener liegen bereits bis zur Halbzeit mit 3:0 in Führung. Huckarde schießt in kurzen Abständen und kann zwei Gegentreffer erzielen. Kurz vor Schluß kann Marten noch einmal erfolgreich sein.

Werne gegen Selm 2:5. Beiderseits wurde ein technisch hohes Spiel vorgeführt.

Fortuna Dorstfeld gegen Grünweiß Nette 3:2. Zu diesem Treffen traten die Fortunen ersatzgeschwächt auf den Plan.

Mengede gegen VfB. Habinghorst 0:2. In technischer Beziehung hatten die Bewegungsspieler einiges voraus. In der zweiten Hälfte sichern sich die Gäste durch ihre Außenstürmer zwei Treffer.

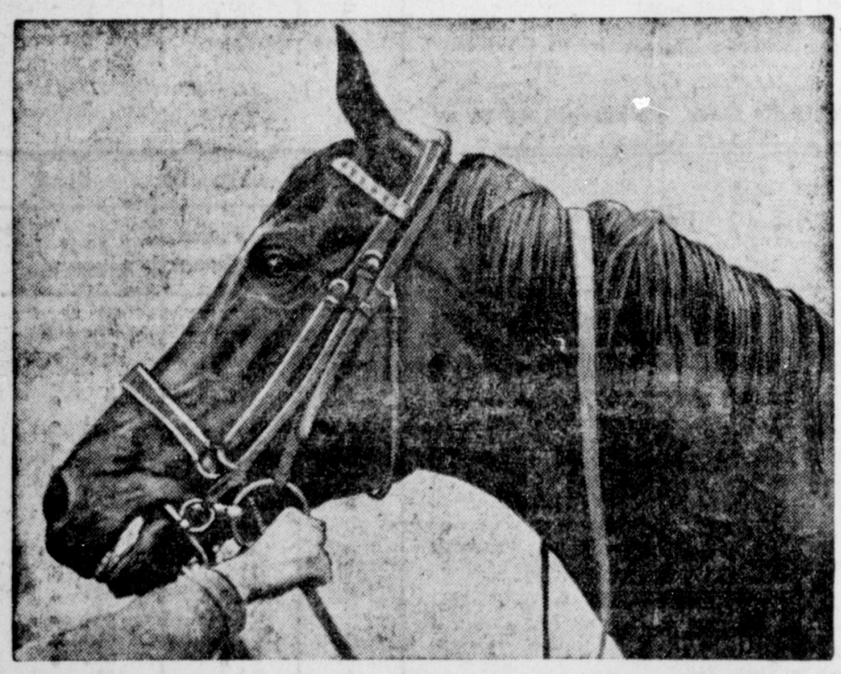
Wacker Dortmund gegen A. T. V. Dellwig 4:1. Die Gäste hinterließen jederzeit einen äußerst fairen Eindruck.

Weitere Resultate: Wacker Dortmund gegen Dellwig 4:0, Werne gegen Selm 5:0, Mengede gegen Habinghorst 4:2, Brackel gegen Hörde-Nord 0:1, Dorstfeld gegen Nette 2:0, Kirchhörde gegen Ickern 1:3, Marten gegen Huckarde 4:0, III. Marten gegen Huckarde 0:3, Altersmannschaft Werne gegen Selm 2:2.

Jugendresultate: Wacker gegen Dortmund-West 5:1, Deusen gegen Dortmund 26 8:1, Dorstfeld gegen Nette 3:0, Mengede gegen Habinghorst 0:0.

Reichsbanner-Handball

Um den Gaumeister Westliches Westfalen
Wanne-Eickel gegen Hagen 2:1.
Kreis Dortmund:
Brambauer gegen Brackel 3:0.



Am 29. Juni findet in Hamburg das alljährige **Deutsche Derby** statt. Ladro, aus dem Weinberger Stall, gilt als heißer Favorit für das Rennen.

Der Feiertag

im Gelsenkirchener Bezirk

Reger Sportbetrieb war am Himmelfahrtstage im Gelsenkirchener Gebiet zu verzeichnen:

Bezirksmannschaft 13. Bezirk gegen den Bezirksmeister Röhlinghausen 1:3.

Anläßlich der Bezirkslehrstunde der Fußballer trugen d Mannschaften ein Lehrspiel aus, das die Röhlinghauser o Grund der besseren Durchschlagskraft mit 3:1 für sich buch konnten. Die Bezirksmannschaft war mit sehr viel Ersatz a getreten.

Buer-Hassel gegen Buer-Scholven 4:2. Zeigten die erst Halbzeit beide Mannschaften ein gleichwertiges Können, so stand die zweite Halbzeit völlig im Zeichen des Platzvereins.

Schwarz-Weiß Rapen gegen Wattenscheid-Eppendorf 4:1. Der Platzverein verstand geschickt, die Schwäche des Gegners auszunutzen.

Titania Essel gegen Rasensport Wattenscheid 3:3 Der Anfang zeigte wohl Rasensport im Schwung, doch am Schluß war es um dieselben geschehen.

Wanne gegen Sportfreunde Wanne-West 3:0.

Buer-Resse gegen Vorwärts Gelsenkirchen 6:3. Trotz gleichwertiger Spielweise war es den Vorwärtsern nicht gelungen, sich durchzusetzen.

Spielvereinigung Bertlich gegen Vorwärts Marl 4:1. Der Bruderverein wußte sich auch in dem zweiten Spiel gegen die mächtig vorwärtsstrebenden Marler durchzusetzen.

Reservemannschaften: Bertlich gegen Marl 5:1, Buer-Resse gen Vorwärts Gelsenkirchen 1:2, Wanne gegen Sportfreunde anne-West 0:1, Schwarz-Weiß Rapen gegen Wattenscheid-ppendorf 3:0, Buer-Hassel gegen Buer-Scholven 2:4.

Schüler-Mannschaften: Buer-Hassel gegen Freie Schule uer-Hassel 1:1, Vorwärts Buer-Resse gegen Fichte-Schule elsenkirchen 3:3.

Aeltere Mannschaften: Wanne gegen Sportfreunde Wanne-West 2:2.

Handball

Freie Turnerschaft Eickel gegen Freie Sportvereinigung Steele 4:1. Ein flottes und spannendes Spiel, in dem sich aber Eickel als durchschlagkräftiger erwies.

Freie Turnerschaft Eickel Reserve gegen Sportvereinigung Steele Reserve 7:1. Die Reserve der Eickeler konnte hier einen Bombensieg herausholen.

Turnerinnen: Freie Turnerschaft Eickel Turnerinnen gegen Freie Sportvereinigung Steele Turnerinnen 8:0.

Der Ruhrbezick siegt in Bochum

Ruhrbezirk gegen Stadtmannschaft Hagen 6:2 (3:2)

Die Auswahlmannschaft des Ruhrbezirks trug am Mittwoch auf dem Germania-Platz in Bochum ein letztes Probespiel vor dem Kampf des nächsten Sonntags in Bielefeld gegen den Westfalenbezirk aus, zu dem die Stadtmannschaft Hagen verpflichtet war. Die Elf lieferte bis auf den Mittelläufer Schurau (Werden 08) ein sehr gutes Spiel und konnte mit 6:2 Treffern gewinnen. Die Ruhrbezirksmannschaft befand sich sofort im Angriff und erzielte vom Anwurf weg durch Sievers (Dortmund) den Führungstreffer. Bei schnellem Tempo waren die Ruhrbezirksleute weiter überlegen, da sie in technischer Beziehung und im Stellungsspiel die besseren Leistungen zeigten. Durch den Mittelläufer kam Hagen zum Ausgleich, aber Jeromin (Bochum) brachte den Ruhrbezirk erneut in Front. Nochmals glückte den Hagnern die Egalisierung. Ein drittes Tor von Sievers ergab dann den Halbzeitstand von 3:2. Nach der Pause war die Ruhrbezirksmannschaft etwas umgestellt, Witt (Bochum) spielte Mittelläufer. Sievers erwies sich auch im zweiten Akt als der wurfstärkste Mann des Angriffs der Ruhrbezirksel und erhöhte durch zwei weitere Treffer auf 5:2. Die Angriffe der Hagener scheiterten sämtlich an der guten Hintermannschaft des Gegners. Kurz vor dem Abpfiff stellte dann der Sturmführer des Ruhrbezirks das Endergebnis her. — Die Elf dürfte nach diesen Leistungen mit guten Aussichten gegen den Westfalenbezirk in den Kampf gehen.

Fußballbrief aus dem Westfalenbezirk

Im Westfalenbezirk ereignete sich am Himmelfahrtstag nichts von besonderer Bedeutung. Aus dem Reigen der Freundschaftsspiele wäre in erster Linie die Begegnung des Westfalenmeisters VfB. Bielefeld gegen die süddeutsche Mannschaft VfR. Heilbronn zu erwähnen. Die Gäste zeigten zwar ansprechende Leistungen, konnten sich aber vor dem Tore nicht durchsetzen und zogen mit 1:3 den Kürzeren. Arminia Bielefeld leistete einer Einladung nach Detmold Folge und konnten die dortigen VfL.-Spieler sicher mit 6:0 niederhalten. Münster 08 und SuS. Ahlen lieferten sich einen recht interessanten Kampf, der gerechtermaßen einen torlosen Ausgang nahm.

Die Amateurstraßenrennen im Reich

Größere Amateurstraßenrennen wurden am Himmelfahrtstage in verschiedenen Gauen Deutschlands abgewickelt. Die 100 Kilometer-Meisterschaft von Hannover sah wieder den Titelverteidiger R. C. Diaman in 2.48.27 vor dem 58 Sekunden zurückfolgenden R. C. Opel Z. R. III erfolgreich.

Magdeburg — Quedlinburg — Magdeburg wurde im Endspurt entschieden. Matterne-Berlin fuhr in 4.36.20.2 einen sicheren Sieg über seinen Landsmann Korth und den Magdeburger Neustest heraus.

Rund um die Hainleite (260 Kilometer) sah Otto Beyer-Erfurt mit 6 Minuten Vorsprung allein am Ziel. Beyer siegte in 8.48.15 vor seinen beiden Landsleuten Klei und Kind, die beide der B-Gruppe angehören.

A. Hübner-Bischofswerder wurde im Lückendorfer Bergrennen über 4½ Kilometer in 14.07.6 Minuten Sieger vor M. Glayn (Rochten) und verteidigte seinen Titel als Lausitzer Bergmeister erfolgreich.

Möller Letzter in Paris

Anläßlich der Ankunft der Straßenfahrer von Rund um Paris fanden am Himmelfahrtstage auf der Pariser Prinzenparkbahn hervorragend besetzte Flieger- und Steherrennen statt. Beim letzteren ging der Hannoveraner Erich Möller an den Start, konnte jedoch an seine früheren Pariser Erfolge nicht anknüpfen und mußte sich im Gesamtergebnis mit dem letzten Platz begnügen. Ueberlegener Sieger blieb Weltmeister Paillard, der beide Läufe über 30 Kilometer gewann. Im Finale des Länderkampfes wurde Weltmeister Michard überraschend von dem Holländer Moeskops besiegt.

Hohmann R. C. 08 Bezirksmeister 1930

Auf einer Rundstrecke Brackel — Aplerbeck — Sölde — Wikede — Husen — Kurl — Hostedde — Brackel, die dreimal zu durchfahren war, kam am gestrigen Himmelfahrtstage die Meisterschaft des Bezirks Dortmund B. D. R. auf offener Straße zur Durchführung. In der ersten Runde blieb das Feld ziemlich geschlossen und zirka 50 Fahrer passierten nach 44 Minuten die erste Runde. Auch die zweite Runde wurde von noch 30 Mann in 46 Minuten bewältigt. Auf dem letzten Teil der Strecke enteilte dann der Dortmunder Hohmann dem Felde und, was ihm am Sonntag vorher bei „Rund um Dortmund" nicht gelang, glückte ihm heute, zumal das Gros zögernd folgte und als man schließlich ernst machte, war es zu spät. Mit 4 Minuten Vorsprung die letzte Runde in 43 Minuten bewältigend langte Hohmann als Sieger am Ziel an. In der nun folgenden Gruppe von 20 Fahrern fuhr Hohmanns Klubkamerad Hoffmann einen schönen Spurtsieg heraus.

Ergebnisse: 1. Hohmann, Radrennklub 08, 80 Kilometer in 2:13,16 Std. 2. Hoffmann, Radrennklub 08, 2:17, 16. 3. Braun, Radrennklub 08. 4. Thiel, Einzelfahrer, Dortmund. 5. Tix, Radrennklub 08.

Otto von Porath schlägt Jack Gagnon k. o.

In Chicago ging am Mittwoch abend der aufstrebende Schwergewichtler Jack Gagnon in den Ring, der durch seinen letzten Sieg über Tuffy Griffith stark nach vorn gekommen war. Gegen den Norweger Otto von Porath hatte er nichts zu bestellen und mußte nach 5 Niederschlägen in der 6. Runde das „Aus" über sich ergehen lassen.

Auch Woroschilow erledigt?

Ein offenes Wort ist nicht erlaubt

Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Osterpreß meldet aus Leningrad: Auf der gestern hier abgehaltenen Konferenz der kommunistischen Rot-Armisten des Leningrader Militärbezirkes sollte der Kriegskommissar Woroschilow eine Rede halten. Woroschilow erschien überraschenderweise nicht. Es wurde ein Schreiben verlesen, wonach es Woroschilow aus Gründen, die nicht von ihm abhängen, unmöglich sei, zu erscheinen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die letzte Rede Woroschilows auf einer Moskauer Parteikonferenz, in der er sich ganz offen gegen die Politik der Parteizentrale wandte sowie seine bekannten Unstimmigkeiten mit Stalin die Parteileitung veranlaßt haben, dem Kriegskommissar nahe zu legen, von einem Besuche Leningrads Abstand zu nehmen.

Sieg der Arbeiterregierung

Das konservative Mißtrauensvotum abgelehnt

London, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Gegen Mitternacht erfolgte im Unterhause die mit Spannung erwartete Abstimmung über das konservative Mißtrauensvotum. Es wurde mit 270 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen haben sich der Stimme enthalten. Zur größten Ueberraschung des Hauses stimmten dieses Mal die Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei nicht gegen die Regierung. Unter Führung von Maxton enthielten sich nur noch vier weitere Abgeordnete, nämlich Fenner-Brockway, Kirkow, Buchana und Campbell-Stephen der Stimme, während in der vergangenen Woche noch 15 Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei gegen die Regierung gestimmt hatten.

Königsmacher in Ungarn

Otto von Habsburg?

Prag, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Das sozialdemokratische „Pravo Lidu" meldet aus Budapest, daß die ungarischen Magnaten mit dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen an der Spitze beschlossen hätten, den Habsburger Otto am Tage seiner Volljährigkeit zum ungarischen König zu erklären. Eine von dem Honvedminister Gömbös geführte Gruppe habe den Habsburger Albrecht als Gegenkandidaten aufgestellt, doch sei es dem Grafen Bethlen noch vor seiner Romreise gelungen, Albrecht zur Verzichtleistung auf den ungarischen Thron zu bewegen. Albrecht sei bereits nach Südamerika gereist und komme vor November, wenn Otto volljährig sein werde, nicht zurück.

Frick verbietet „§ 218". Der thüringische Innenminister Dr. Frick hat nach dem Verbot des Piscator-Gastspiels in Jena am Mittwoch auch die Aufführung des Dramas „§ 218" in Gera verboten. Die Arbeiterschaft veranstaltet am Freitag gegen dieses Verbot eine große Protestkundgebung. Piscator hat am Mittwoch mit Frick wegen der Aufhebung des Verbots verhandelt.

Wildwest in der Mark

Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In den märkischen Wäldern, in der Gegend von Groß-Kreuz, auf der Strecke Berlin-Brandenburg, spielte sich am Himmelfahrtstag von den Mittagsstunden bis Mitternacht ein Feuergefecht zwischen polnischen Verbrechern und den Ueberfallkommandos ab, dem nach den vorliegenden Meldungen drei Menschenleben zum Opfer fielen, der Oberlandjäger von Schmergow bei Groß-Kreuz, Rach, der Hofbesitzer Goertz und ein Verbrecher, der einen polnischen Paß auf den Namen Kunarski bei sich führte. Ein Polizeiaufgebot von 50 Mann hat die Stelle, an der der zweite Verbrecher vermutet wird, umzingelt.

Ueber den Kampf mit den Verbrechern berichtet die „Vossische Zeitung" folgende Einzelheiten: In der Nacht zum Donnerstag war bei einem Obstzüchter ein Einbruch verübt worden, bei dem die Täter ein Fahrrad des Untermieters Otto Grünefeld, ferner Lebensmittel und Kleidung erbeuteten. Der Einbruch, der um 4 Uhr morgens entdeckt worden war, wurde sofort dem zuständigen Oberlandjäger Rach gemeldet, der sich mit Goertz und Grünefeld gemeinsam auf die Suche nach den Tätern machte. Nach neunstündiger Suche fanden die drei am Königspfuhl, unweit der Landstraße Beeskow-Groß-Kreuz zwei Männer im Grase liegen. Neben ihnen lagen ein Fahrrad, Kleidungsstücke und Lebensmittel. Grünefeld erkannte in dem Fahrrad sofort sein eigenes.

Als die Männer die drei auf sich zukommen sahen, ergriffen sie die Flucht. Eine wilde Jagd setzte ein. Zwischen Dietz und Großkreuz erreichten die Verfolger die Diebe. Einer von ihnen schoß und verletzte zunächst Rach durch Schulter- und Bauchschuß schwer. Der andere stürzte sich auf Goertz, kam mit ihm ins Handgemenge und gab schließlich einen Schuß auf ihn ab, durch den Goertz sofort getötet wurde. Nachdem zwei der Verfolger sich in ihrem Blute wälzten, versuchte Grünefeld, einen der Täter zu packen, wurde aber durch einen Bauchschuß gleichfalls zur Strecke gebracht.

Die Kunde von der Schießerei verbreitete sich bald in der ganzen Umgebung. Sämtliche Feuerwehren wurden alarmiert, ebenso die Ueberfallkommandos der beiden nächstliegenden Städte Brandenburg und Potsdam. Der Feuerwehr von Phöben bei Werder glückte es, die Verbrecher unweit der Bahnwärterbude 54 zwischen Werder und Großkreuz ausfindig zu machen. Der Führer der Feuerwehr Phöben rief das Ueberfallkommando herbei. Beim Kugelwechseln sank einer der Verbrecher von sechs Schüssen getroffen zu Boden, während der andere entfloh.

Nach bisher unbestätigten Meldungen sind Rach und Kunarski ihren Verletzungen erlegen. Grünefeld ringt mit dem Tode.

Die Christlichen Metallarbeiter zum Schiedsspruch in Nordwest

Essen-Ruhr, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Eine Delegiertenkonferenz des Verbandes Christlicher Metallarbeiter fand heute in Witten statt, um zu dem vor einigen Tagen gefällten Schiedsspruch für die Metallindustrie Nordwest Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache ergab die Abstimmung einstimmig die Ablehnung des Schiedsspruches. Die Versammelten sprachen der Leitung ihr vollstes Vertrauen aus.

8 Morde eingestanden

Neue Einzelheiten bei Kürtens Vernehmung

Die sogenannte Mehrtätertheorie, wonach für die Düsseldorfer Morde mehrere Täter in Frage kommen, ist definitiv zusammengebrochen. Der Massenmörder Kürten hat nunmehr auch die seiner Zeit dem 20jährigen geisteskranken Stausberg zur Last gelegten Morde an der Rosa Ohliger und dem Maschinisten Scheer zugegeben und bis in das kleinste Detail geschildert. Aus dem Polizeibericht ist weiter bemerkenswert, daß Kürten gestanden hat, seit März d. J. versucht zu haben, mehrere Frauen zu erwürgen. Es ist ihm aber in keinem Falle gelungen, denn die Mädchen setzten sich zur Wehr und rangen mit ihm. Sie riefen um Hilfe, so daß Kürten von ihnen abließ. Die meisten Mädchen meldeten die Ueberfälle nicht der Polizei. Kürten hatte sich,

da ihm das Erwürgen nicht gelang, zwei schwere Hämmer gekauft und bereits im Hellweg, „seinem Revier", wie er sagt, versteckt,

um weitere Mordtaten zu begehen. Er hat das Versteck so genau beschrieben, daß die Hämmer gefunden werden konnten.

Ein neuer, erst von Kürten erwähnter, bisher unbekannter Fall ist interessant: Im März d. J. sprach Kürten auf dem Bahnhofsvorplatz ein Mädchen an, deren Namen er nicht kannte. Nach Besuch von mehreren Bierlokalen fuhr er mit dem Mädchen nach der Graf-Recke-Straße. Von dort gingen sie zu Fuß zur Fasanenburg. Hier fiel Kürten über das Mädchen her und versuchte es zu erwürgen. Die energische Gegenwehr des Mädchens vereitelte seine Absicht, dieses zu töten. Das Mädchen, eine gewandte Sportlerin, konnte sich seinen Griffen entwinden und flüchtete.

In diesem Falle ist bemerkenswert, daß Kürten nach seiner durchaus glaubhaften Schilderung zum ersten Mal die Durchführung seiner Absicht, das Mädchen wirklich zu töten, aufgegeben hat. Er hat sich vielmehr noch daran erinnert, daß sie ihr kleines Stadtköfferchen mitnehmen möchte. Das Mädchen verbrachte die ganze Nacht in einem Gebüsch am Waldesrand, in der Annahme, der Täter würde sie noch suchen.

Am 31. 8. 1929, Kürten erinnert sich genau, daß dieser Tag ein Sonntag war, ohne aber das Datum genau angeben zu können, traf Kürten in der Nähe des Hauptbahnhofes Karoline Heerstraß aus Neuß. Nachdem sie gemeinsam ein Lokal besucht hatten, gingen sie zum Torfbruch. Er hielt das Mädchen solange hin, bis die letzte Elektrische nach Neuß abgefahren war. Als ein von ihm an die Heerstraß gestellter unsittlicher Antrag zurückgewiesen wurde, würgte Kürten sie am Halse und warf sie in die Düssel. Die von Kürten gegebene Darstellung des Hergangs sowie eine sehr eingehende Erzählung über den Inhalt der mit dem Opfer vorher geführten Gespräche stimmen mit den Angaben seines Opfers vollkommen überein und überführen auch Kürten in diesem Fall.

Am 26. 9. 1929 hatte Kürten spät abends seine Wohnung verlassen mit der Absicht, sich ein Opfer zu suchen. Er bewegte sich in der Gegend des Torfbruches, der ihm als sein Revier besonders geeignet erschien. Nach mehrstündigem vergeblichen Umherstreifen setzte er sich in der Dreherstraße auf eine Bank und zwar so, daß er an der dunkelsten Stelle saß, da die Straße nur am Anfang und am Ende je eine Laterne hat. Gegen 23½ Uhr erschien vom Torfbruch her ein Mädchen, dem er entgegentrat. Mit kräftigem Griff erfaßte er es am Halse, da das Mädchen sich heftig wehrte, rollten sie beide die Böschung hinunter aufs Feld. Trotzdem er alles versuchte, sie zu erwürgen, gelang es dem Mädchen doch, laute Hilferufe auszustoßen. Sofort erschienen mehrere Burschen. Kürten ergriff die Flucht und flüchtete querfeldein auf Gerresheim zu. Es ist das einzigemal, daß Kürten den Tatort fluchtartig verlassen mußte, da er zum erstenmal Verfolger hinter sich hatte, die ihm hart auf den Fersen waren.

Im ganzen hat Kürten jetzt 8 Morde eingestanden.

Mordete Kürten auch in Köln?

Düsseldorf, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, werden auch durch die Kölner Kriminalpolizei Ermittelungen darüber angestellt, ob Kürten mit einem längere Zeit zurückliegenden in Köln verübten Mord, der bisher keine Aufklärung gefunden hat, zusammenhängt. Es handelt sich um ein Verbrechen, das einen ähnlichen Tatbestand aufweist wie die durch Kürten in Düsseldorf verübten Bluttaten.

Abschluß nicht vor Ablauf der nächsten Wochen

Lebenslänglich oder Todesstrafe?

Düsseldorf, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Man glaubt polizeilicherseits, daß es noch Wochen dauern kann, ehe die kriminalpolizeilichen Ermittlungen im Falle Peter Kürten abgeschlossen und die Akten dem Untersuchungsrichter übergeben werden können. Von der Staatsanwaltschaft ist Staatsanwaltschaftsrat Jansen seit Bekanntwerden der ersten Sexualmorde mit der Bearbeitung der Angelegenheit beauftragt. Da er in die Materie also vollständig eingearbeitet ist, ist damit zu rechnen, daß er auch in dem kommenden Monstre-Prozeß die schluß der zuständigen Stellen der Vollzug der auf Todesstrafe beantragt und durch das Gericht diesem Antrage stattgegeben werden wird, dürfte wohl kaum zweifelhaft sein. Ob diese Strafe vollstreckt werden kann, steht dahin, da laut Beschluß der zuständigen Stellen der Vollzug der auf der Todesstrafe erkennenden Urteile bis zur Vollendung der Strafrechtsreform ausgesetzt werden muß. Ob Kürten auch einem psychiatrischen Institut zur Untersuchung übergeben werden wird — selbstverständlich unter Beobachtung der umfassendsten Sicherungsmaßnahmen — steht noch nicht fest. Es ist jedoch durchaus zu erwarten.

Die Schriftvergleichung

Düsseldorf, 29. Mai. (Drahtmeldung.) Wie über die Untersuchung gegen Kürten bekannt wird, liegt das Gutachten des Schriftsachverständigen Schneickert nunmehr abgeschlossen vor. Es bestätigt uneingeschränkt die Identität der vom Täter geschriebenen Briefe mit den von Kürten jetzt angefertigten Schriftproben und Skizzen. Kürten hatte seine Schrift verstellt. Er hat dazu die Antiqua-Druckschrift gewählt, ohne daß er sie übrigens jemals beruflich angewendet oder sie geübt hätte. Nach seiner eigenen Angabe schrieb Kürten diese Briefe nur zu dem Zweck, eine Veröffentlichung derselben zu erreichen, um dadurch die Bevölkerung Düsseldorfs in Erregung zu versetzen, aber nicht etwa zu dem Zweck der Aufklärung seiner Verbrechen, obwohl sie dazu viel beigetragen haben.

Gereifte Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale

44) (Fortsetzung.)

„Ja, die Prinzenspitze gibt keinen lebendig wieder her", sagte Cenzi zum Schluß ihrer Erzählung.

Plötzlich schraken beide auf. Ein kläglicher Ton durchschnitt die Luft. Am Rande des Abhangs stand eines der Lämmer und sah hinab.

Von dem Kinde und dem anderen Lamm war nichts mehr zu sehen.

Cenzi war im Nu drüben. Tante Maria schleppte sich mühsam vorwärts. Cenzi wandte sich ihr mit schreckensbleichem Gesicht zu.

„Gnädige Frau, das — Kind — ist — hinabgestürzt! Es liegt auf der Matte dort unten. Verletzt ist es nicht; es sitzt neben dem Lamm und streichelt es. Aber wer soll das Kind heraufholen um Christi willen?"

Tante Maria kniete im Grase. Sie hatte die Hände gefaltet und sah starr hinunter. Die Grasmatte war nicht groß. Wenn Annemarie aufstand und dann noch weiter abstürzte?

Drüben am Waldrande kam ein einzelner Wanderer. Er blieb stehen, sah auch hinab und erfaßte im Augenblick die gefährliche Situation.

Er warf den Rucksack ab und begann gewandt, von der gegenüberliegenden Seite aus, hinabzuklettern. Es dauerte nicht lange, so war er unten bei dem Kinde angelangt. Er nahm es hoch, da fuhr er zurück. Narrte ihn denn ein Spuk? Genau so hatte seine kleine, längst verstorbene Schwester ausgesehen. Er besaß noch ein Bild von ihr; erst neulich war es ihm bei Durchsuchung eines Schubfaches in die Hände gefallen. Wer war das Kind, das seiner kleinen Schwester so ähnlich war?

Annemarie lachte den Fremden an. Dann sagte sie zutraulich:

„Annemarie ist unartig gewesen. Tante Maria sagt, ich soll nicht fortgehen. Nun bin ich heruntergefallen."

Rudolf Brünneck küßte das Kind, drückte es fest, fest an sich.

„Wie heißt du denn noch, Annemarie?" fragte er, und seine Stimme klang ganz heiser.

„Annemarie heiße ich."

Brünneck drückte das weiche Körperchen noch immer an sich, und das Kind schlang zutraulich die Arme um seinen Hals.

„Gehst du mit zur Mutti? Wenn du mitkommst, dann zankt Mutti nicht."

Annemarie schaute ihm treuherzig in die Augen.

Rudolf Brünneck aber dachte:

„Wenn es möglich wäre! Wenn Gott uns hier zusammenführte, dann dürfte auch Daniela nicht länger hart bleiben. Diese Aehnlichkeit des Kindes mit meiner Schwester, ja, und auch mit mir selbst! Dazu der Name Tante Maria! Es kann nicht anders sein, es muß mein Kind sein. So grausam wird eine Duplizität der Fälle nicht vorherrschen können."

Da Annemarie sich nicht von dem Lamm trennen wollte, nahm Brünneck auch dieses mit sich. Vorsichtig kletterte er nun wieder an der steilen Wand hoch. Seine Hände bluteten, als er oben ankam Er reichte der Sennerin das Gespenst.

Frau von Lorring aber blickte ihn an, als sähe sie ein Kind hinauf.

Elastisch schwang er sich hinauf.

„Rudolf!"

„Tante Maria!"

Zwischen diesen beiden Menschen, die einander stets so hoch geachtet hatten, fiel alles in sich zusammen, was zwischen einst und jetzt lag.

Die alte Dame hielt beide Hände Brünnecks fest in den ihren.

„Rudolf, das ist kein bloßer Zufall, das ist Gottes Fügung", sagte sie leise.

Er küßte ihre Hände.

„Ja, Tante Maria, wir wollen beide an diese Fügung glauben."

Das Kind schmiegte sich an den Vater, sah zutraulich zu ihm empor und fragte:

„Bist du ein Vater? Ich will auch einen Vater haben."

Er hob sein Töchterchen wieder auf seinen Arm. Ueber das dunkle Lockenköpfchen hinweg trafen sich seine Augen mit denen der alten Dame. Langsam gingen sie dann miteinander den schmalen Weg zum Hotel zurück.

„Ich werde mir Danie zurückgewinnen. Jetzt werde ich nicht eher weichen, als bis mir Danie selbst sagt, daß sie mich noch liebt", sagte Brünneck.

„Danie liebt dich, hat immer nur dich geliebt! Sie ist krank vor Sehnsucht nach dir. Es ist an dir, sie endlich vergessen zu lassen, was du ihr damals sagtest", sagte Frau von Lorring ernst.

Er preßte das Kind an sich.

„Ja, Tante Maria, vergessen soll sie es! Ich war ja kein Mensch mehr in all' den Jahren, seit Danie mich verließ. Ich liebe Danie wie einst, Tante Maria. Ob ich sie mir zurückgewinnen kann?"

(Schluß folgt.)

Apollo-Theater

Der bis jetzt unerreichte größte Tonfilm

Das lockende Ziel

aller ist in dieser Woche der

2. Richard-Tauber-Gesangs- und Sprechfilm

der **noch besser noch schöner** und **noch vollkommener** als der 1. Tauber-Film ist:

Das lockende Ziel

mit

Lucie Englisch, Julius Falkenstein, Sophie Pagay Maria Elsner, Oskar Sima, Karl Platen, Karl Ettinger

Der zweite Tauberfilm fand in der gesamten Presse einen Widerhall, wie man ihn bei den größten Filmen nicht gekannt hat.

Richard Tauber singt u. a. folgende Lieder:

„Schönstes Mädchen aus dem Städtchen"
„Es war einmal ein Frühlingstraum"
„Rot ist dein Mund"
„Am Brunnen vor dem Tore"
Duett u. Arie aus der Oper „Martha"

Kassenöffnung 2 Uhr

Ein reichaltiges Beiprogramm und **die neue Wochenschau**

Jugendliche und Schüler haben zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt!

Frei- und Ehrenkarten aufgehoben

CAPITOL

Bahnhofstraße 53 (neben Alsberg)

Heute ein vollendet schönes Programm!

Evelyn Holt

die Frau, die alle Herzen rührt in:

Die Schleiertänzerin

mit

Carl de Voigt, Herta v. Walther Harry Hardt, Andre Mattoni u. a. m.

Ein Film aus zwei Welten!

St. Moritz, der Winterkurort der vornehmen Welt, und auf der anderen Seite: Das Hafenviertel von Marsailles mit seinen Kellerkneipen.

Nach Panzerkreuzer Potemkin der stärkste Russenfilm!

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Die Berliner Illustrierte brachte eine Szene aus diesem Film als Titelbild. Der Film ist stärker als ihn die größte Propaganda machen kann, deshalb müssen Sie sich denselben ansehen. Ein erschütterndes, packendes, aufwühlendes Erlebnis.

Lustspiel - Wochenschau - Kulturfilm

Erstklassiges Orchester.

Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Industrie-Kino

Ein neues reichhaltig. u spannendes **Erstaufführungs-Programm!**

Der Karawanenführer von Oklahoma

mit

Ken Maynard,

dem verwegensten Cowboy des wilden Westens.

6 Akte voll Aufregung, Spannung, Humor und Sensationen aus der Zeit der ersten Einwanderer.

Ken Maynard im Kampf gegen eine Bande organisierter Gauner und Erpresser.

Das beste Lustspiel der Saison:

Atlantic City

Eine ganz tolle Geschichte in Badehöschen. — 8 humorsprühende Akte

Bob Curwood

der bekannte Held aus dem Wilden Westen in seinem neuen atemraubenden Erlebnis:

Auf falscher Fährte

Tollkühne Verfolgungen! Kämpfe mit Pferdedieben!

Ein brillantes Lustspiel:

Das Mädel von der Revue

Die neue Wochenschau

Niedrige Eintrittspreise:
RM. 0.40 0.60, 0.90 und 1.50.

Freitag Samstag Billige Lebensmittel

Fette Suppenhühner Pfund **98 ₰**	**Landbutter** frisch Pfund **1.25**	**Vollfetter Tilsiter-Käse** . . . . . Pfund **0.90**	
Kochmettwurst . . Pfd. 0.95	**0.70**	Margarine 1-Pfund-Paket	**0.44**
Polnische . . . . . Pfund	**1.00**	Cocosfett 1-Pfund-Platte	**0.48**
Streichmettwurst . . Pfund	**1.30**	Dän. Blafenfchmalz . . Pfund	**0.68**
Westfäl. Schinkenplockwurst . . . . . Pfund	**1.80**	Feine deutsche Molkereibutter . . . . . Pfund	**1.40**
Westf. Cervelat- oder Salami . . . . . Pfund	**1.90**	Feinste holländische Molkereibutter . . . . . Pfund	**1.65**
Frisch geschlachtete **junge Hähnchen** Pfund **1.65**		Sahneschicht-Käse . . . . . Paket ca. 1 Pfund	**0.48**
Kornkaffee . . . . . Pfund	**0.23**	Oma streichfähig. Tilsiter ½ Pfd. P.	**0.48**
Malzkaffee . . . . . Pfund	**0.24**	Holländer vollfett . . . Pfund	**0.82**
Hartweizengries Pfund 0.32	**0.28**	Edamer vollfett . . . . . Pfund	**0.85**
Puddingpulver . . . . Pfund	**0.38**	Bayr. Schweizerkäse Pfd.	**1.25**
Weinessig . . . . . Liter	**0.35**	**Fischfilet** Pfund **0.30**	
Erdnußöl . . . Liter **85 ₰**		Himbeersaft Fl. 1.45, 0.90	**0.45**
Gemüse-Erbsen . . ½ Dose	**0.55**	Zitronenmost Fl. 1.25, 0.75	**0.50**
Jge. Brechbohnen ½ Dose	**0.58**	Orangeade Flasche 1.50, 0.95	**0.50**
Jge. Wachsbohnen 1/1 Dose	**0.75**	Kirschsaft . . . Flasche 1.95	**0.85**
Apfelmus . . . . . ½ Dose	**0.48**	Erdbeersaft . . . Flasche 2.10	**0.90**
Heidelbeeren . . . . ½ Dose	**0.55**	Frisch Braunschw. **Spargel** Pfund 0.85	**0.65**
Birnen weiß, gz. Frucht ½ Dose	**0.85**	Creme-Schokol. 100-Gr.-Taf.	**0.20**
		Eis-Creme . 100-Gramm-Tafel	**0.22**
		Erfrischungsdrops 4 Rollen	**0.25**
		Bonbonmischung . . Pfund	**0.50**
		Pfeffermünzdragé . . Pfund	**0.60**
		Eisbonbon . . . . . Pfund	**0.72**

Kaffee frisch gebrannt

Alsbergs Spezialmischung . . . Pfund	**2.80**
Perlkaffee Pfund 3.20, 3.00	**2.60**
Alsbergs Hausmarke Pfund	**2.20**
Melange . . . . . Pfund	**1.95**

Heringssalat . . . . . Pfund	**0.85**	
Fleischsalat . . . . . Pfund	**1.20**	
Mayonnaise . . . . . Pfund	**1.20**	
Remouladen-Soße . . . Pfund	**1.20**	

Weine vom Faß

Frankfurt. Apfelwein . Liter	**0.45**	
29er Frankw. Burgack. Liter	**0.75**	
29er Gaubickelheimer Liter	**0.95**	
29er Nierst. Domthal Liter	**1.00**	

Alsbergs Klaren	1-Ltr.-Fl.	**2.75**	
Münsterländer	1-Ltr.-Fl.	**2.85**	
Wacholder	1-Ltr.-Fl.	**3.20**	
29er Laubenheimer	Fl.	**0.75**	Preise ohne Glas
29er Lieserer Riesling	Fl.	**0.95**	Preise ohne Glas
Zeller schwarze Katz	Fl.	**1.30**	Preise ohne Glas
Weinbrand-Verschnitt	1-Ltr.-Fl.	**3.65**	Preise ohne Glas
Reiner Weinbrand	1-Ltr.-Fl.	**4.45**	Preise ohne Glas
Aller feinster Weizen	1-Ltr.-Fl.	**4.00**	Preise ohne Glas

Frisch-Fleisch

in wirklich prima Qualitäten aus eigenen Schlachtungen

Schweinefleisch		Ochsenfleisch		Mast-Kalbfleisch	
Kopffleisch . . . . . Pfund	**0.48**	Suppenfleisch . . . Pfund 1.20	**1.10**	Haxen . . . . . Pfund	**1.00**
Eisbein ganz . . . . . Pfund	**0.68**	Bratenfleisch . . . . Pfund 1.20	**1.10**	Nacken . . . . . Pfund	**1.20**
Flomen . . . . . Pfund	**0.78**	**Lammfleisch**		Brust . . . . . Pfund	**1.30**
Durchwachsen o. Beilag Pfd.	**0.90**	Brust und Nacken . . . Pfund	**1.20**	Schulter . . . . . Pfund	**1.30**
Dicke Rippen . . . . Pfund	**1.10**	Rücken und Schulter . Pfund	**1.30**	Nierenbraten . . . . . Pfund	**1.30**
Rollbraten . . . . . Pfund	**1.10**			Keule . . . . . Pfund	**1.40**

Rollbraten ohne Fett und Schwarte

Kleinfleisch leicht gesalzen **0.22**

Kasseler Rippenspeer mild und zart **1.50**

Bratwurst grob **1.30** fein **1.10**

Unser Haus ist Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Total-Ausverkauf

wegen vollständig. Geschäftsaufgabe

Spiegel, Glasplatten, Regale, Schränke, Theken etc. werden billig abgegeben

Warenvorräte zu spottbilligen Preisen:

Velourhüte in allen Farben **14.-**
Haarhüte in all. Farben von **9.-** bis **14.-**
Wollhüte best. Fabrikat von **7.-** bis **9.-**
Wollhüte alle Farben und Formen . . . . von **1.80** an
Strohhüte f. Herr. u. Knaben v. **0.25** an
Blaue Mützen f. Herr. u. Knab. v. **0.50** an
Sportmützen f. Herr. u. Knab. v. **0.25** an
Selbstbinder u. Krawatt. v. **0.15** an

Oberhemden / Sporthemden
Wäsche / Handschuhe
Hosenträger / Schirme etc.

Alex Silberberg
Bahnhofstraße 69



TOD UND TEUFEL allen SCHWABEN

Schwabenpulver **Martial** vertilgt Schwaben samt Brut **restlos.** Wirkung verheerend. Spritzdose Mk. 0.70 Originalpackung Mk. 0.75, 1.40 und 2.50. In Drogerien erhältlich.

Bestimmt zu haben bei: In Rotthausen: Drogerie Schaber, Karl Meyerstraße.

Hidding & Sohn

Dentisten

Augustastraße 4, I. Etage, gegenüber Alsberg

Sprechstunden:
Täglich durchgehend von 9—6 Uhr
Samstags nur von 9—2 Uhr.



Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist **HERBA-SEIFE** das richtige Mittel, und dann **HERBA-CREME** der Wettermantel für Ihr Gesicht.

Herba-Seife Mk. —.65, 30% overstärkt Mk. 1.—, Herba-Creme fetthaltig fettfrei Mk. —.90, Mk. —.85. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Was ist Alcredo

?

Lesen Sie unser morgiges Inserat!